

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altestraße 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile über deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 109.

Sonntag, den 10. Mai 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübeker Volksbote“.)

87. Sitzung.

Berlin, 8. Mai.

Vom Bundesrathliche: Niemand.

Präsident von Bülow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Eingegangen ist die Vorlage, betr. Umformung der vierten Bataillone.

Der Verathung stehen in zweiter Lesung die von den Abg. Dr. Förster (Reformp.) und Meppner (Z.) einerseits, und den Abg. Blas u. Gen. (S.D.) andererseits eingebrachten Gesetzesentwürfe, betr. die Aufhebung des Impfwanges.

Zu § 1, der die Aufhebung des jetzt bestehenden Impfgesetzes festsetzt, bemerkt

Schmidt-Frankfurt (S.D.): Unser Antrag ist nicht von der ganzen Fraktion unterzeichnet. Eine Anzahl meiner Parteifreunde meint, die Frage sei noch nicht genügend geklärt. Ich selbst halte die Impfung für einen widernatürlichen Akt, der allen Erfahrungen widerspricht, bin aber nur gegen den Impfwang, weil Jeder nach seiner Fäcung fertig werden soll. In dem Impfstoff sind unzählige Mikroben, die man nicht genügend erforscht hat; den Vorwurf der Impfgegner gegen die Aerzte, daß sie nur aus materiellem Interesse für die Impfung eintreten, halte ich für unhaltbar. Aber die Impffreunde bedienen sich oft keiner besseren Waffen gegen uns. Herr Dr. Langerhans wirft uns „maßlosen Leichtsinns“ vor, während wir uns doch auf untrügliche Erfahrungen stützen. Während man uns hätte nachweisen sollen, auf welche Vorgänge sich die schädliche Wirkung der Impfung stützt, hat man darüber nur Hypothesen. Die Verweigerung, die in neuester Zeit für das Heilserum herrschte und von der ich schon fürchte, daß sie zu einer neuen Zwangsimpfung führen würde, ist durch einen sehr traurigen Fall gedämpft worden. Die Veröffentlichung des Reichsgesundheitsamts enthält eine Reihe sich widersprechender Behauptungen. Sie will nicht zugeben, daß ein Hauptgrund der Verdrängung der Pocken in den verbesserten sanitären Verhältnissen liegt. Wir sind darin den anderen Staaten voraus und werden noch weiter kommen, wenn wir die Mittel, die wir heute für die Impfung ausgeben, besser verwenden. Es wird heute Kälberlympe verwendet. Ich bin überzeugt, daß sie die Festigkeit mancher Krankheiten, z. B. der Diphtherie gemindert hat. Aber ich meine, sie hat vielleicht andere Krankheiten, z. B. Nierenkrankheiten, gefördert. Es ist vorläufig keine Aussicht vorhanden, daß der Impfwang aufgehoben wird. Aber wir wollen wenigstens, daß die sanitären Einrichtungen nach Kräften gehoben und namentlich die Impfschäden nach Möglichkeit festgestellt werden. Wir wollen verhindern, daß die Impfung mit Heilserum gegen Diphtherie eingeführt wird. Dem traurigen Fall in Berlin ist ein Fall gefolgt, von dem heute berichtet wird. Und wie viel solcher Fälle mögen namentlich bei mittellosen Kindern in Spitälern vorgekommen sein, nach denen kein Hahn gekräch hat. Es gilt eben noch heute vielfach das Wort: „So haben wir mit holländischen Latwergen, in diesen Thälern, diesen Bergen weit schlimmer als die Pest getobt!“

Dr. Förster (Reformp.) beantragt eine Resolution dahin:

Den Bundesrath aufzufordern,

1) eine freie Kommission aus Gegnern und Freunden der Impfung zu berufen, zu dem Zweck, zu untersuchen, ob die Voraussetzungen, unter denen das Impfgesetz vom 8. April 1874 zu Stande gekommen ist, und ob das Gesetz im Sinne des Gesetzgebers ausgeführt worden ist;

2) von dem Ergebnis der Verathungen dieser Kommission dem Reichstage Kenntniß zu geben;

3) bis zur Entscheidung der Arbeiten der Kommission die Verfolgung des Impfwanges auszusetzen.

Red. er bemerkt, die Impfgegner würden bereit sein, die Mittel aufzubringen, um den auf ihrer Seite stehenden Autoritäten einen längeren Aufenthalt in Berlin zu ermöglichen. Dr. Kruse und Dr. Langerhans, die bei der ersten Lesung bestritten hätten, daß Autoritäten auf Seiten der Impfgegner ständen, würden sich dann bald überzeugen, daß sie sich im Irrthum befanden. Borerst seien sie noch vereinzelt, aber umsonst sei der Muth anzuerkennen, mit der sie einer Theorie entgegenzutreten, die von der großen Menge in gewohnter Hammelhaftigkeit nachgebetet werde. Man habe neulich dem Hause die Schrecken der Pocken-Epidemien vorgeführt, welche die heutige Generation gar nicht mehr kennen. Die schrecklichen Epidemien seien aber durch eine geradezu wahnsinnige Heilmethode künstlich großgezogen worden. Jenem Schreckbild könne man auch mit Recht ein anderes entgegenhalten: Das der zahlreich, an den Folgen der Impfung zu Grunde gegangenen Kinder. Es sei sogar vorgekommen, daß durch die Impfung eines Kindes eine Pocken-Epidemie entstanden sei, und das sei erklärlich, werde doch selbst von Impffreunden zugegeben, daß die gesammte Lymphe, auch die animalische, giftig sei. Selbst ein Berliner Impfarzt habe das in einer Fachzeitschrift anerkannt. Leider fehle es an einer ausreichenden Statistik. Deshalb hätten auch die Freunde des Impfwanges keine Veranlassung, die Impfgegner der Oberflächlichkeit zu zeihen, wie dies Dr. Langerhans neulich gethan. Oberflächlich handelten vielmehr die, die ohne genügendes statistisches Material einer tiefgehenden Bewegung der Volksseele die Berechtigung abspürten. Ihr liege ein guter Gedanke zu Grunde, der sich Bahn brechen werde. Wie das Hans auf Grund einer Bewegung im Volke den Getreidemuthandel untersagt habe so werde es auch dieser Bewegung schließliche Rechnung tragen müssen. Das Material, auf das sich die bekante Schrift des Reichsgesundheitsamts stütze, sei veraltet, es stamme schon aus dem Jahre 1877. Einiges neuere Material biete die Heeresstatistik. In das Heer sei die Impfung übrigens auf v. U. kommen ungelegentlich eingeführt worden. In der Heeresstatistik würden eine Reihe von Fällen von Siedthum aufgeführt, die man zweifellos auf die Impfung zurückführen könne. Alles in Allem müsse man zugeben, daß die Sache mindestens nicht

spruchreif, daß daher eine erneute Prüfung am Platze sei. Diese wolle er durch seinen Anfangs erwähnten Antrag versuchen herbeizuführen.

Die Resolution Förster wird erst für den Fall der Ablehnung des § 1 zur Diskussion gestellt werden.

Oberstabsarzt Dr. Werner geht auf die in der ersten Lesung gegen die Durchführung der Impfung in der Armee und ihre Wirkungen vorgebrachten Einwendungen ein. Ein Pockenfall in der Kaiser-Wilhelms-Akademie sei mit Unrecht mit der Impfung in Verbindung gebracht worden. Der betreffende Student sei nach seinem Eintritt in das Institut der Pempidine gar nicht geimpft worden. Weiter sei es unrichtig, daß in der Armeestatistik eine Kubik über Pocken-erkrankungen gar nicht vorhanden sei. Diese Erkrankungen würden, soweit solche vorkämen, als solche ausdrücklich aufgeführt. In einem Falle beim 15. Artillerie-Regiment hätten sich, nachdem derselbe neulich zur Sprache gebracht worden, die Krankenakten noch ermitteln lassen. Aus denselben ergebe sich, daß eine Erkrankung an Pocken nicht vorgelegen habe. Ebenso sei es nach den vorliegenden Sanitätsberichten als ausgeschlossen anzusehen, daß bei Mannschaften, die an Pocken erkrankt gewesen, auf den Entlassungsscheinen andere Krankheiten angegeben würden. Es werde über jede Entlassung genau Protokoll geführt, und die Entlassungsurkunde werde genau angegeben. Von einer künstlichen Verbesserung der Statistik könne keine Rede sein. Die Statistik habe nichts zu verschweigen. Daß die Gesundheitsverhältnisse in der Armee immer bessere würden, sei doch begreiflich, da ja der Reichstag seine Hand geboten habe, daß in sanitärer Beziehung alles Mögliche geschehe. So habe sich namentlich gezeigt, daß die Erkrankungen in der Zahl immer mehr zurückgehen und daß der Verlauf der Krankheiten ein wesentlich milderer ist. Die Impfung sei in die Arme nicht auf ungelegentlichem Wege eingeführt worden, sondern durchaus legal durch eine Kabinettsordre. Seit ihrer Einführung sei die Zahl der Pocken-erkrankungen in der Armee beständig zurückgegangen. Im Jahre von 1870 habe sich ebenfalls gezeigt, daß unter den geimpften preussischen Truppentheilen wenig Erkrankungen vorgekommen. Wo sie aber vorgekommen, seien die Erkrankten zumeist Angehörige älterer Jahrgänge gewesen, auf welche die Impfung nicht ausgedehnt war. Seit 1873 hätten sich die Verhältnisse immer weiter gebessert, und die Zahl der Pocken-erkrankungen sei, z. B. gegenüber denen in der französischen Armee, im deutschen Heere eine verschwindend geringe. Das könne doch nicht lediglich Folge der sanitären Verbesserungen sein. Die Armee habe also alle Ursache, für diese Errungenschaft der Wissenschaft dankbar zu sein.

Geheimrath Dr. Knebel verteidigt die vom Reichsgesundheitsamt veröffentlichte Denkschrift gegen die Vorwürfe des Abg. Förster. Derselbe habe nicht nur von Irrthümern in derselben gesprochen, sondern auch durchblicken lassen, daß Fälschungen darin enthalten seien. Das müsse er mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Das Material, auf das sich die Schrift stütze, sei durchweg amtlich. Das preussische statistische Bureau führe eine genaue Statistik unter Berücksichtigung der Impfungen. Abg. Förster, bemängelt es, daß ein wissenschaftlicher Beweis über den Impfschutz nicht geführt sei. Ein solcher sei aber nicht für die Thatsache, daß der Magnet anzieht und warum wir leben. Wissenschaftlich festgestellt ist es nicht, und wir leben doch und der Magnet zieht doch. Der Beweis für den Impfschutz liegt darin, daß die Erkrankungen seit der Einführung des Impfwanges beständig zurückgegangen sind. In England sei allerdings in neuester Zeit eine größere Pockenepidemie ausgebrochen, aber dieselbe ist lediglich darauf zurückzuführen, daß der Impfwang nachlässig durchgeführt wurde. Aber auch bei dieser Epidemie habe sich ergeben, daß die Mehrzahl der an der Seuche Gestorbenen nicht geimpft war. Sobald das festgestellt worden, hätten sich selbst Impfgegner sofort impfen lassen.

Dr. Pauli (N.P.) erklärt für einen kleinen Theil seiner Fraktion, daß sie sich auf dem Boden des Antrages stellen. Impfschäden seien leider oft vorgekommen, und die Impfung sei daher nicht so ungefährlich, wie man glaube.

Darauf wurde die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt Dr. Hamacher (N.), er werde gegen den § 1 stimmen, aber für die Nummern 1 und 2 der Resolution eintreten.

§ 1 der beiden Gesetzesentwürfe wird darauf abgelehnt.

Von der Resolution Förster werden die Nummern 1 und 2 angenommen, Nummer 3 dagegen abgelehnt. — Die weiteren Paragraphen der beiden Gesetzesentwürfe werden zurückgezogen.

Es folgt die erste Verathung der von dem Abg. Colbus (E.S.) einerseits, von den Abg. Auer und Genossen (S.D.) andererseits eingebrachten Gesetzesentwürfe, betr. die Einführung des Reichspressgesetzes in Elsaß-Lothringen.

Winterer (E.S.) übernimmt die Begründung des Antrages Colbus, der eine bereits wiederholt geltend gemachte Forderung der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung erneut zum Ausdruck bringe. Die im Reichslande geltenden Bestimmungen über die Presse seien veraltet, sie reichen bis in das Jahr 1735 zurück und seien z. B. der großen Revolution, unter dem ersten Kaiserreich, unter Louis Philippe, zur Zeit der dritten Republik von 1848, von der Staatsrecht-Regierung unter dem dritten Kaiserreich abgeändert und ergänzt worden. Die Pressgesetzgebung besitze somit aus lauter einzelnen Delaten. Nachdem Elsaß-Lothringen 25 Jahre zum Deutschen Reich gehöre, scheine doch der Zeitpunkt gekommen, hier Wandel zu schaffen. Das könne aber nur auf einem Wege geschehen, auf dem der Einführung der Reichspressgesetzgebung in Elsaß-Lothringen. Diesen Weg bitte er einzuschlagen und seinen Antrag anzunehmen.

Bueb (S.D.): Wenn wir hier in eilfälligen Angelegenheiten das Wort ergreifen, heißt es sofort in einer gewissen Presse, wir eilfälligen Abgeordneten hätten uns maßloser Uebergriffe schuldig gemacht. Ich dachte, dieser Gegenstand wäre so wichtig, daß diese Herren, wenn sie es erst mit ihrer Aufgabe meinten, uns unterstützen müßten. Die Röhre der Scham steigt Einem in's Gesicht, daß man sich im Jubiläumsjahr des Reiches über eilfälliges Vebrecht unterhalten muß. Dieses Vebrecht hat ein Jurist, welcher darüber geschrieben hat, als einen in Verweisung übergegangenem

Kadaver bezeichnet. Es ist so weitläufig, daß sich selbst Juristen darin nicht zurecht finden. Leute, die eine Druckerei errichten wollen, bedürfen vorheriger persönlicher Konzeption. Das besteht sonst nur noch in Rußland. Für die Konzeption kommt es natürlich hauptsächlich darauf an, daß man bei den Behörden gut angeschrieben ist. Der Buchdrucker muß sich wachen, nichts zu drucken, was gegen den Souverän und die staatlichen Interessen verstößt. (Heiterkeit.) Er muß eine Bescheinigung der Drucker des Ortes, wo er sich etabliren will, also seiner Konkurrenten, erbringen, daß er sein Geschäft versteht. Die Konzeption kann sofort zurückgezogen werden, sobald er gegen eines der Reglements über sein Gewerbe verstoßen hat und deshalb verurtheilt ist. Die Buchhändler, Antiquare, Inhaber von Verlagsbetrieben, Kunsthandwerker haben dieselben Bedingungen zu erfüllen. Man benützt natürlich diese Bestimmungen, um politische Gegner einfach zu eliminiren. Der § 43 der Gewerbeordnung über das Kolportagewesen ist in der Provinz Elsaß-Lothringen nicht eingeführt. Die Verbreitung jeder Druckschrift bedarf der persönlichen Erlaubniß des Bezirkspräsidenten, die jeden Augenblick zurückgezogen werden kann. Sozialdemokraten erhalten diese Erlaubniß nie. Emmel, ein Parteigenosse in Saarbrücken, hat einen Mann zum Abonnement einer sozialistischen Zeitung eingeladen und ihm ein Exemplar derselben überreicht. Das wurde verurtheilt und Emmel erhielt einen Monat Gefängniß und 20 M. Geldstrafe. Das Gericht sprach offen aus, daß er sozialdemokratischer Agitator sei. In Metz wurde ein junges Mädchen auf der Straße verhaftet. Man suchte bei ihr eine Abonnentenliste. Sie wurde auf's Allernotwendigste untersucht, entleert, die Haare wurden ihr aufgewickelt. Dabei drohte ihr der Kommissar, er könnte sie noch 6 Wochen in Gewahrsam behalten u. s. w. Das sind die Früchte des Diktaturparagraphen, so germanisirt man in Elsaß-Lothringen! Während in ganz Deutschland alle Parteien zur Wahlzeit ruhig ihre Flugblätter verbreiten dürfen, bedarf man in Elsaß-Lothringen dazu der Erlaubniß. Zur Gründung einer politischen Zeitung muß bei uns eine Kaution hinterlegt werden, 20 000 Mark für ein täglich erscheinendes, 10 000 M. für ein drei Mal wöchentlich erscheinendes Organ. Trotz der Kaution hat die Regierung das Recht, jede Zeitung in jedem Moment durch Verfügung auf den Diktaturparagraphen aufzuheben. Das hat man gegenüber der sozialdemokratischen „Elsaß-Lothringischen Volkszeitung“ gethan. Kurz nach dem Verbot erfüllten wir im November 1894 alle Bedingungen um ein neues Organ herauszugeben. Trotzdem das Gesetz keine Handhabe dazu bot, verbot uns die Verwaltung die Herausgabe dieser Zeitung, bis die Verwaltung in den Stand gesetzt sein würde, zu beurtheilen, ob das neue Organ nicht eine Fortsetzung des alten wäre. Ueber Pressprozesse dürfen der Regierung nachstehende Blätter berichten, während andere Blätter bestraft werden, wenn sie es thun. Zur Pressgesetzgebung gehört merkwürdigerweise das Ausstoßen auf rührenderer Nase. Es sind unwürdige Zustände, die heute in Elsaß-Lothringen herrschen, aber es läßt sich mit ihnen bequem regieren und das ist die Hauptsache. Auf den chauvinistischen Geist kann man sich nicht berufen, denn auch in Frankreich haben die Quertreibereien nachgelassen. Sogar bürgerliche Blätter, wie die „Straßburger Post“ und die „Münchener Neuesten Nachrichten“ haben sich für Beseitigung dieser Pressgesetzgebung ausgesprochen. Gerade die, die den Patriotismus in Erbpacht genommen haben, sollten für die Beseitigung solcher Zustände wirken. Sie wollen, daß Elsaß-Lothringen deutsch wird und weigern sich, uns rechtlich mit dem übrigen Deutschland gleich zu stellen. Ich hoffe, daß die Majorität sich finden wird, die der Gerechtigkeit zum Siege verhilft. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Geheimrath Hein weist die Angriffe des Vorredners gegen eilfällige Beamten und Richter zurück; dieselben erfreuten sich im Lande größter Anerkennung und Achtung. Bezüglich des Presswesens habe der Vorredner die Farben zu grell aufgetragen. Es müsse geradezu scheinen, als ob im Reichsland auf dem Gebiete des Presswesens nur Willkür herrsche. Das sei aber durchaus falsch. In jedem Falle könne die Entscheidung der Gerichte angerufen werden. Daß die Verhältnisse nicht so schlecht sein können, wie der Vorredner es darstelle, beweiße schon die erhebliche Zunahme der politischen Zeitungen, beweiße ferner der Umstand, daß die Sprache der Blätter von Jahr zu Jahr freier und ungebundener wird und derjenigen mancher Zeitungen in Alt-Deutschland nicht wech nachgebe. So habe ein Blatt kürzlich in einem Artikel die Neutralität Elsaß-Lothringens bekräftigt, die doch nur unter Posttrennung vom Reich durchzuführen sein würde. Gewiß könne es vorkommen, daß untergeordnete Regierungsorgane Fehler und Mißgriffe begehen, aber Jedem, der davon betroffen werde, stehe das Beschwerderecht zu, und es empfehle sich, davon Gebrauch zu machen. Unrecht solle im Reichslande Niemand geschehen. Daß einzelne Zeitungen unterdrückt worden seien, sei richtig; so das „Mühlhäuser Volksblatt“. Aber weshalb wurde es unterdrückt? Weil es unseren Kaiser in der schmachlichsten Weise beschimpft hatte. Das dürfen wir nicht dulden. (Beifall rechts.) Was den Antrag selbst betrifft, so habe er zu bemerken, daß die Regierung gewiß kein Interesse daran habe, französische Gesetze aufrecht zu erhalten. Ihre Ersetzung durch deutsche Gesetze könne aber nur schrittweise erfolgen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die französischen Gesetze bieten aber zum Theil eine Handhabe, der fremden, anti-deutschen Agitation wirksamer entgegenzutreten, als es nach dem Reichspressgesetz möglich wäre.

Dr. v. Marquardsen (N.) erklärt, seine Freunde würden in diesem Jahre ihre Stellung zu den Anträgen nicht ändern. Es sei gewiß erwünscht, die französischen Gesetze durch deutsche zu ersetzen, aber beim Pressgesetz, gehe das nicht ohne Weiteres. Bei den im Reichslande herrschenden Verhältnissen könne man dasselbe dort ohne besondere Kautelen nicht einführen. Kämen die Antragsteller mit Vorschlägen für solche Kautelen, so würde er gern mit seinen Freunden für den Antrag stimmen. Heute aber könne es noch nicht. Seine Freunde würden vielmehr gegen den Antrag stimmen.

Prinz Hohenlohe-Schillingfürst (Widw.) auf der Tribüne schwer verständlich ist gleichfalls der Meinung, daß die Zustände in Elsaß-Lothringen zur Zeit noch nicht berart seien, daß man dazu übergehen könnte, das Reichspressgesetz einzuführen. Die

bestehenden vorkrieglichen Vorschriften geniren die große Masse der Bevölkerung übrigens gar nicht. Wer aber eine Zeitung herausgibt, könne sich auch den dafür maßgebenden Vorschriften unterwerfen. Die Regierung habe ein Interesse daran, die von außen her in das Land hereingetragene Agitation schnell und wirksam entgegenzutreten. Das liege im Interesse der Sicherheit des Landes und der Bevölkerung.

Dr. Lieber (B.) erklärt, seine Parteigenossen würden für den Antrag sans phrase stimmen.

Fuchs (B.) hält es an der Zeit, daß der Reichstag einmal ein deutliches Wort für die anerkannten Essig-Vorkrieger einlege. Er bitte, dem Antrage zuzustimmen.

Leuzmann (Bsp.) erklärt, auch seine Fraktion werde für den Antrag stimmen. Es sei keinerlei tatsächlicher Grund für die Nothwendigkeit beigebracht worden, das Reichsland unter einem schlechteren Pressgesetz zu belassen, als das übrige Deutschland es besitzt. Die Gegner der Anträge würden sich wahrscheinlich auch nach 25 Jahren noch nicht dazu bequemen, auf die Volksgewalt auf dem Gebiete der Presse zu verzichten.

Werner (Reformp.) und Nickerl (Bsp.) erklären Namens ihrer Parteien, daß dieselben für die Anträge stimmen werden.

Graf Limburg-Sturum (R.) kann sich nicht überzeugen, daß es wohlthun wäre, bereits jetzt das Reichspressgesetz einzuführen. So lange von Frankreich Alles gethan werde, um auf die Bevölkerung in dem Sinne einzuwirken, daß sie die gegenwärtigen Zustände nicht als definitiv ansehe, könne die Regierung die Mittel nicht aus der Hand geben, derartigen Agitationen schnell und wirksam entgegenzutreten.

Damit schließt die Diskussion.

Nach kurzen Schlussworten der Abgg. Preiß (Ess. — für den Antrag Colbus) und Debel (Sd. — für den Antrag Auver) verläßt das Haus, heute sofort in die zweite Lesung einzutreten. Dieselbe wird demnächst im Plenum vorgenommen werden.

Schließlich wird die gestern angelegte Gesamtentscheidung über das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vorgenommen. Dieselbe ergibt die Annahme desselben, gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. (Zweite Lesung der Zuckersteuer-Vorlage.)

Schluß fünfviertel Uhr.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Bundesrath erteilte Donnerstag der Vorlage, betreffend die Zustimmung der vierten Bataillone, die Zustimmung.

In der Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch wurde Donnerstag die Berathung des Eherechts fortgesetzt. Alle beantragten Aenderungen wurden abgelehnt, darunter auch Anträge der Abgg. Pauli und v. Stumm, welche den Petitionen von Frauenvereinen Rechnung tragen und der Frau größere Rechte einräumen wollen.

Einen interessanten Beitrag zum Duckwesen bringt das „Fränkische Volksblatt“. Das Ehrengericht des Offizierkorps beim Landwehrbezirkskommando Würzburg hatte einen katholischen Rechtspraktikanten, der zugleich Referendarius ist zur Annahme eines Säbelduells „verurtheilt“. Wie das Blatt nun berichtet, war der Vorsitzende dieses Ehrengerichts ein egl. bayerischer Staatsanwalt! Also ein Beamter, dazu berufen, den Gezeigten Achtung zu verschaffen, trägt in entscheidender Stellung dazu bei, einen Mann wider dessen Willen zur Verletzung der Gesetze zu zwingen. Man greift sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich verwirrt, in welcher verkehrten Welt wir denn eigentlich leben? Dieser Staatsanwalt wird vor Gericht sich zweifellos als Schlichter von „Recht und Sitte“ fühlen.

Das Depotgesetz ist Donnerstag in der Kommission des Reichstages in zweiter Lesung nach den Beschlüssen erster Berathung angenommen worden. Zugleich gelangte eine von den Abgg. Gamp (Reichsp.) und Singer (Soz.) beantragte Resolution zur Annahme, wonach im Falle des Konkurses des Depositors die sogenannten reinen Depots, welche nicht zu geschäftlichen Zwecken hinterlegt sind, vor allen anderen Depots den Vorrang haben sollen.

Die Tagesordnung des Reichstages ist nach den Beschlüssen des Seniorenkongresses von Donnerstagvormittag wie folgt geordnet. An diesem Freitag ist Schwerinstag, am Sonnabend fällt zu Gunsten der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch die Plenarsitzung aus. Montag nächster Woche beginnt die zweite Berathung der Zuckersteuernovelle, für welche die Zeit bis Mittwoch in Aussicht genommen ist. Donnerstag ist Himmelfahrtstag. Am Freitag soll in dritter Berathung die Gewerbenovelle und das Börsengesetz erledigt werden. Am Dienstag oder Mittwoch vor Pfingsten will man in die Ferien gehen und am Dienstag den 2. Juni wieder zusammenzutreten zur dritten Berathung des Margarinegesetzes und der Zuckersteuernovelle, an welche sich vielleicht noch die zweite Lesung der Justiznovelle anschließen würde. Während dessen soll die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch die zweite Lesung in der Kommission zum Abschluß bringen, sodas vor Ende Juni die Berathung bis zum Herbst eintreten könnte. Die Plenarberathung des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird danach erst im Herbst stattfinden. Die Regierung äußerte den Wunsch, das Bürgerliche Gesetzbuch noch in der gegenwärtigen Session, und zwar ohne Vertagung erledigt zu sehen. Hiergegen wurde von den Vertretern aller Parteien Widerspruch erhoben und der Präsident ersuchte, der Regierung von diesem Widerspruch Mittheilung zu machen.

Kardinal Galimberti ist Donnerstag Nachmittag 1 Uhr 20 Minuten gestorben. Der Vatikan verliert in dem Verstorbenen einen hervorragenden Diplomaten. Beim deutschen Auswärtigen Amt wird er in guter Erinnerung bleiben, denn er leistete vortreffliche Dienste in der Karolinenfrage und in den Ausgleichsverhandlungen zwischen der Kurie und Preußen. Galimberti war ein Freund des sogenannten Dreibundes, deshalb wurde er von Leo XIII. zum päpstlichen Nuntius in Wien ernannt, wo er das gute Einvernehmen zwischen der österreichischen Regierung und dem Vatikan stärkte; auch Berlin hatte er im April 1887 in außerordentlicher Mission besucht.

Luigi Galimberti war am 25. April 1836 in Rom geboren, er hat also ein Alter von 60 Jahren erreicht. Pius IX. ernannte ihn 1868 zum Domherrn an der Laterankirche und später zum Hausprälaten. Karriere machte er erst unter Leo XIII., der in ihm ein diplomatisches Talent entdeckte. Im Dezember 1892 wurde er zum Kardinal ernannt.

Der Konervative Bech tritt, nach der „Frk. Btg.“, von der Kandidatur im Wahlkreis Ansbach-Schwabach zurück, weil die Agrarier einen im Wahlkreis eingefessenen Kandidaten wollen. Verhandlungen mit einer solchen Persönlichkeit schweben; sie würde der konservativen Partei beitreten. Die Siegeszuversicht der Konservativen scheint nicht zu groß zu sein, wenn sie es jetzt schon mit einer Vertauschung der Kandidaten versuchen.

Es wird demontirt. Die „Berl. Corr.“ schreibt: Die Nummer 126 der „Frankfurter Zeitung“ bringt die Nachricht, (wir haben in Nummer 108 des „Volksboten“ davon Notiz genommen. Red. d. V. B.), daß nach einer ihr zugegangenen Mittheilung Erhebungen über eine neue Branntweinsteuernovelle zu dem Zweck eingeleitet seien, um die in Süddeutschland vorherrschenden Materialbrennereien zu Gunsten der landwirtschaftlichen Brennereien zu benachtheiligen. Diese Nachricht ist unrichtig. Die Bemerkungen, die von der „Frankf. Btg.“ an diese Nachricht geknüpft werden, erledigen sich hiermit von selbst.

Lübeck und Nachbargebiete.

9. Mai.

Der Streik in der Fackelfabrik von Holst u. Fricke ist beendet, da beide Parteien sich auf einem gütlichen Wege geeinigt haben. Die Arbeit ist gestern, Freitag, wieder aufgenommen worden. Die Kommission.

Endlich!!! Die Ausschreibungen für die Verbindung der Erdarbeiten und Kunstbauten zum Bau des Elbe-Trave-Kanals erfolgten endlich heute im Ansblatte. Die Ausführung dieser Arbeiten soll in zwei Loosen vergeben werden. Loos I umfaßt die 2832 Km. lange Hafens Strecke in Lübeck und die Kanalstrecke von Lübeck bis Mölln, d. i. von Km. 0,00 bis Km. 26,97, mit rund 4000000 Cbm. Abtragsmassen und den Bau von 5 Kammersehleusen, 3 Eisenbahnbrücken, 11 Straßen- und Wegebrücken, 3 Fußgängerbrücken, 1 Dükeranlage, 1 Wehr und einer größeren Anzahl kleinerer Entwässerungsbauwerke. Loos II umfaßt die Kanalstrecke von Mölln bis Lauenburg oder von Km. 26,97 bis Km. 64,22, mit rund 6300000 Cbm. Abtragsmassen und den Bau von 2 Kammersehleusen, 3 Eisenbahnbrücken, 9 Straßen- und Wegebrücken, 2 Dükeranlagen, 3 Wehren und einer größeren Anzahl kleinerer Entwässerungsbauten. Von der Verbindung sind ausgedehnte die eisernen Brückenüberbauten, die Schleusenthore und andere eiserne Konstruktionsthile, sowie die Hochbauten und Leinpfadbrücken.

Das neue Gerichtsgebäude. Ein immer mehr und mehr seiner Vollendung entgegensehender Bau ist das in der Burgstraße belegene neue Gerichtsgebäude. Wenn auch schon die Frontseite einen guten, stilgerechten Eindruck macht, so ist dieses noch gar kein Bild von der inneren Ausdehnung und Einrichtung des Gebäudes. Ein inmitten dem Gebäude belegener freier Hofraum gewährt uns die Aussicht nach den einzelnen Flügeln. Gleich beim Betreten des mit Kreuzgewölben gewölbten, wohlgeformten Haupteinganges fällt uns der kühne Schwung des mittelalterlichen Stiles, welcher sich durchweg fortzieht, auf. Das Erd- und Obergeschos des Gebäudes sind für die Gerichtsverwaltung bestimmt. Das zweite Obergeschos ist für das Hypotheken und Katasteramt bestimmt. Im Kellerraum befindet sich außer diversen anderen Räumen, Heizungsanlagen u., auch die Wohnungen des Kastellans und Heizers. Der Schurgerichtsfaal — im 2. Obergeschos gelegen — macht einen imposanten Eindruck. Zwei Seitenlogen im Saale sind für Anwälte resp. Vertreter der Presse bestimmt. Eine über diesen Logen befindliche Tribüne bildet den Zuhörerraum. Der stehen gebliebene und gut erhaltene Theil der alten Burg ist mit dem neuen Gebäude sachgemäß verbunden. Maurer, Glaser, Tischler, Schlosser u. sind noch emsig beschäftigt und steht zu hoffen, daß der Bau Mitte September fertig gestellt ist. Durch die Fertigstellung und Beziehung des neuen Gebäudes wird auch gleichzeitig dem Uebelstande, die Gefangenen durch die ganze Stadt zu führen, abgeholfen werden.

Die neue Forsthalle in Israelsdorf ist soweit im Bau gefördert, daß morgen, Sonntag, die Einweihung stattfinden kann. Der Wirth, Herr Ph. Eckhardt, veranstaltet ein Konzert, so daß bei gutem Wetter die Forsthalle sich eines regen Besuches erfreuen dürfte.

An die öffentliche Vorlesung, in welcher Herr Schauspieler Hans Calm mehrere moderne Sachen rezitiren wird, erinnern wir hiermit nochmals und ersuchen für fleißigen Besuch der Vorlesung recht rege zu agitiren. Es findet nur diese eine Vorlesung statt.

Der Rechtsanwalt Dr. Fehling hat in Folge seiner Erwählung zum Senator die Rechtsanwaltschaft aufgegeben und ist in der Rechtsanwaltsliste gelöscht.

Zu dem Konkursverfahren des Sattlers Franz Hoffmann hier selbst ist der Schlußtermin auf Freitag, den 29. Mai, Vorm. 11 Uhr, anberaumt.

Der Dampfer „Trave“ wird, wie ein Telegramm aus St. Petersburg meldet, Morgen Abend nach beendeter Reparatur — nach hier abgehen. Die Reparaturkosten werden ca. 250 Tausend betragen.

Im Livoli-Theater findet Sonntag die Aufführung des „Vogelhändler“ statt. Die Hauptrollen liegen in den

Händen des Fr. Korzan als Briefschreiber, Fr. Ludolph als Kurfürstin, Herrn Silla als Adam, Herrn Sommer als Stanislaus und Herrn Berend als Baro Weps. Die ansprechenden Melodien, die gefällige Musik sowie die flotte humorvolle Handlung, haben die Operette längst zu einer der besten erhoben und ist es somit annehmlich zu begrüßen, daß die rührige Direktion die Operette seinen Theaterfreunden vorführt.

Eigentumsvergehen. Am 3. d. Mts. wurde bei einem Tischler, während er mit seiner Familie abwesend war, ein Einbruch verübt. Dem Dieb fielen nur einige Lebensmittel in die Hände, obwohl er nach Geld und sonstigen Werthsachen gleichfalls gesucht hat. Der Verdacht richtete sich gegen einen Einlogirer des Tischlers, welcher seit dieser Zeit verschwunden war. Derselbe wurde am 7. d. M. hier angetroffen. Da er bei der Vernehmung ein Geständniß ablegte, wurde er, weil Fluchtverdacht vorlag, dem Marstallgefängniß übergeben.

Ein Dienstmädchen, welches sich in Gr. Grönu bei Gottesgeldschwindels schuldig gemacht hatte, wurde in Folge einer Requisition am 7. d. M. festgenommen und dem Marstallgefängniß übergeben.

Travemünde. Ein Beitrag zur Lage der Gärtner. Den reinsten Taubenschlag für Gehülfe scheint der Kunst- und Handelsgärtner Ahrens hier zu haben. In diesem Frühjahr haben bereits fünf verschiedene Gehülfe die Arbeit bei ihm verlassen. Es wird große Beschwerde geführt über das zum Kaffee und Frühstück nur spärlich verabreichte Brod sowie über das nicht allzu fette Mittags- und Abendessen. Die Lagerstätte soll gleichfalls viel zu wünschen übrig lassen; die Gehülfe schlafen in zwei Betten, die besser sein könnten. Schwere Arbeit (Rigolen in Marschboden), mißachtend traffe Behandlung und Zahlung eines kärglichen Lohnes von monatlich 25 Mark sind, wie man uns berichtet, an der Tagesordnung. Hätte Travemünde viele solche wechselstiftigen Kunst- und Handelsgärtner, so wäre bald eine neue Hilfskraft beim Meldeamt erforderlich. De etwa an Festsucht leidenden Gärtnergehülfe können wir nach dieser Schilderung nur empfehlen, sich vertrauensvoll behufs Entfaltung an den Kunst- und Handelsgärtner Ahrens zu wenden.

Jlensburg. Das Schwurgericht verurtheilt Donnerstag nach zehntündiger Verhandlung den Inhaber der falliten Seifenfabrik Dnyssen Nachfolger, den Rathmann Scheffer-Friedrichstadt, wegen betrügerischer Bankerotte zu 1 Jahr Gefängniß, sprach ihn aber von der Auflage der Brandstiftung frei.

Hamburg. Am 15. Ziehungsstage der 7. Klasse der 309. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 15074	86204	à 5000 M.	Nr. 3192	24928	10156
102825	à 3000 M.	Nr. 19156	25444	80437	34850
45735	63728	72015	90039	108115	à 2000 M.
Nr. 931	663	9441	102865	10700	10919
13567	17147	18428	21367	2163	22859
26030	26168	34897	35643	36984	39985
42441	4936	52493	57495	58542	59047
63947	72480	75713	76783	8509	85235
86214	86952	89854	99223	99808	99849
102362	10274	107591	107659	107959	à 1000 M.
Nr. 5176	7855	12042	953	10192	12065
12472	12499	12968	15409	15723	16405
167	17486	19288	19895	21327	21796
25281	26376	3003	30889	32309	35656
38063	38081	39099	40489	42485	426
45220	45695	46156	48232	49187	55965
50349	57281	584	59181	59993	59987
61002	61492	62526	62995	63914	645
66104	67827	71550	71965	72814	73115
73920	74875	774	77609	79720	80303
83537	84444	84528	87810	91503	932
95000	95547	97149	102195	102888	105041
105868	1060	110741	110774	à 400 M.	(Ohne Gewähr.)

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 8. Mai 1896

Butter.

I. Qualität	Mt.	80—
II. Qualität		77—
Abfallende und ältere Waare		75—
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		—
Gallische und ähnliche		—
Finnländische Sommer		76—
Amerikanische Waare		60—

Schweinehandel - Bericht.

Hamburg, 8. Mai.

Der Schweinehandel verlief mittel. Zuführt wurden 1270 Stück, davon vom Norden — St. vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwer 39—40 D. leichte 40—41 Mt., Sauen 32—36 Mt. und Ferkel 38—40 D. pr. 100 Pfd.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angekommen:

Freitag, den 8. Mai.

9,30 B. Alpha, Dhlss, von Kopenhagen in 2 Tg.
9,30 B. Dart, Peterßen, von Winemæs in 5 Tg.
9,30 B. Gntenberg, Magunßen, von Sandhamn in 3 Tg.
2,30 M. Thyra, Jørgensen, von Kopenhagen in 3 Tg.
4.— M. Amphion, Eriksen, von Hamno in 9 Tg.
4,55 M. D. Dernen, Holm, von Nyhed, in 6 Std. Sonnabend, den 9. Mai.
4,05 B. D. Rajaben, Sulten, von Kopenhagen in 12 Std.
7,10 B. D. Imatra, Schöning, von Koika in 75 Std.
8,30 B. D. Livadia, Wendelut, von Kolding in 16 Std.

Abgegangen:

Freitag, den 8. Mai.

12,30 M. D. Rudir, Andersen, nach Malmb.
3,20 M. D. Syden, Lund, nach Malmb.
5,30 M. D. Aufsand, Kuppel, nach Geste.
6,55 M. D. Wiborg, Karstedt, nach Wiborg.
7,25 M. D. F. P. Dillberg, Bergh, nach Kopenhagen.
8,15 M. D. Agge, Anderson, nach Geste.
Sonnabend, den 9. Mai.
3,40 B. D. Stralsund I, Meyer, nach Stettin.
7,50 B. Seraph, Dhlss, nach Kalmar.
8,50 B. Konstantin, Dehman, nach Waldemarsvik.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. B: 6,4 Sd., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Frey ist am 7. d. M. von Wafa auf hier abgegangen. D. Afrika ist am 8. d. M. Björkstrand passiert und trifft morgen Wiborg ein. D. Casfor ist am 8. d. M. von Rotterdam auf hier abgegan

Ar den Inhalt der Inserate übernimmt
Redaktion dem Publikum gegenüber
aus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser,
einigen Geschäfte, welche im
"Vorderpostboten" inseriren, zu
sichtigen und bei event. Ein-
sen sich auf unser Blatt zu be-
en.

Die Geburt eines gesunden kräftigen Knaben
in höchster Freude an
A. Siercks und Frau,
geb. Groth.

Am D. R. mit seiner G. zur Verlobung die
schönen Glückwünsche.
Ist ihr was zum Besten, bitte uns nicht zu
essen. Werden wir nicht eingeladen, brauchen
nicht danken zu sagen.
F. M.

Freundliches Logis zu vermieten.
Obertrave 14, bei der Holstenstraße.
zu vermieten ein freundlich möblirtes
Zimmern.
Langer Lohberg 51, part.

Ein Logis für einen jungen Mann oder
ein Mädchen zu vermieten. Woche 2 Mk.
Spillerstraße 14, Hüttenhof.

Eine Wohnung zu vermieten.
Krähenstraße 22/B.

Am 1. Juli eine febl. Wohnung nach vorne,
Küche m. Wass. fow. all. Zubehör; dabei
ein Zimmer m. Boden Langer Lohberg 41.
sofort gesucht

Ein Mädchen
im Hausstand bei familiärer Stellung.
A. Timm, Gastwirth, Schwartau.

Eine geliebte Schneiderin empfiehlt sich in
außer dem Hause.
Berberstraße 1, 1 Etage.

Willig zu verkaufen eine fast neue Wasch-
m. ode.
Fischergrube 51.

Englische Böde zu vermieten.
Siebente Querstraße 12.

zu kauf. ges. ein Haus mit Gartenland im Pr.
1000-5000 Mk. am liebst. v. d. Burgth. Schriftl.
ob. unter B. 91 an die Expedition d. Blattes.

Schriftliche Arbeiten
et als: Klagen, Klagebeantwortungen,
gaben, Reclamationen u. dergl. werden
geführt.
Fegeneuer 13.

Empfehle mein
Schuh- u. Stiefel-Lager
zu soliden Preisen.
Johs. Geertz, Schwartau.

Nach die Exped. des Lübecker Volksboten
ist zu beziehen:
das Recht und die Rechtshilfe
des Handlungsgehilfen.

Eine Denkschrift
Revision des deutschen Handelsgesetzbuches
zur Vereinfachung des Klageverfahrens für
Handlungsgehilfen.
Von **Rich. Lipinski.**
Preis 25 Pfa.

Krönung!

In Moskaus Stadt da krönt man nun
Bald einen neuen Zaren!
Was kann der Mann zunächst nun thun?
"Sich schützen vor Gefahren!"

Wie man sein Leben bestens schützt
Das Lehren keine Bücher
Doch wer **Stillschweig'sche** Anzüge trägt,
Der bleibt stets festsicher.

Großer
Jugend-Anzverkauf
Herren-Budskin-Anzüge
sonst 12, 18, 25, 30 jetzt 9, 12, 20, 25.

Herren-Kammgarn- und
Cheviot-Anzüge
sonst 20, 25, 30, 38, 40, jetzt 15, 20, 25, 33.

Herren-Sommerpaletot
sonst 20, 25, 30, 36, jetzt 11.50, 18, 20, 25.

Burschen- und Kinder-Anzüge
in 25 pCt. Preisermäßigung.

Herrenstiefel mit Knopfver-
zierung u. Kappe von 3,75.

Damen-Knopfstiefeln v. 4 Mk. an.
Fegelnahse

für Herren, Damen und Kinder,
solange der Vorrath reicht 1, 1,25 pr. Paar.
Anerkannt größtes u. billigstes

Herren-Garderoben u.
Schuhwaren-Lager
am Platze.

S. Stillschweig
Lübecker Konkurrenz-Gesellschaft
Kohmarkt 10. Lübeck. Markt 4.

**Garnirte
Damen- und Kinderhüte**
empfehl
zu Spottpreisen
Hermann Wolfsfeld
12 Holstenstraße 12.
Grösste Auswahl am Platze.
Alte Hüte werden bei mir umsonst aufgearbeitet.

**Große
Öffentl. Volksversammlung**
am Dienstag, den 12. Mai 1896, Abends 8^{1/2} Uhr
in den Central-Hallen, Dankwartsgrube.
Tagesordnung:
Der Anstand der Arbeiter auf der Margarinefabrik von L. Mohr in Bahrenfeld.
Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Diskussion. Der Einberufer.

Zoologischer Garten
Lübeck.
Sonntag, den 10. Mai
Ermäßigter Eintrittspreis.
Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Hansa-Halle Heute Unterhaltungsmusik und Familienkränzchen. Freier Eintritt.

Brauerei Fackenburg
Sonntag, den 10. Mai 1896:
Frei-Concert.
Eintritt gegen Lösung eines Programms 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Grossherzog von Mecklenburg
Große Burgstraße 11.
Heute Sonntag
Clavier-Unterhaltung
ausgeführt von dem blinden Heiner. Schulz mit Abwechslung der Hauskapelle.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Wien.

Gutes Logis für 2 junge Leute oder Mädchen. Woche 2 Mk. Krähenstraße 12.

2 kleine Wachtelhunde billig zu verkaufen. Helenestraße 9.

Auction!
am Dienstag den 12. Mai, Morgens 9^{1/2} Uhr, in der Hundestraße 41, über:
Diverse Mobilien, 1 Sopha mit schwarzem Damast, 1 Sopha mit 4 Stühlen, Sophaspiegel, Silber, 3 moderne Kinderliegewagen und drei Sitzwagen, Cigarren, Wein, Porzellan und Steingut, Glasfächer, kleine Wagen und Schiebkarren für Kinder, 1 vierwädrigen Handwagen, passend für Gärtner, Pfaffenscheiben, Handseger, Seifenbürsten, Haarbürsten u. v. A. m.
Weitere Zusendungen Hundestraße 8 erbeten.
J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Louisenlust.
Sonntag den 10. Mai:

Gr. Tanzmusik
H. Claudius.

Zum rothen Löwen.
Donnerstag d. 14. Mai (Himmelfahrtstag):

Großes Ringreiten.

Einem geehrten Publikum hält seine an der
Untertrave 35 gelegene

Gastwirthschaft
bestens empfohlen.
E. Edler.

Neue Lohmühle
Heute Sonntag:
Großes Ringreiten
Vertreter **Wilh. Klüssendorf.**

Gesangverein
„Freiheit“
Am 2. Pfingstfeiertage 1896:

Ball
verb. mit Gesangsvorträgen
im Lokale des Herrn v. Hartz
„Einsiegel“.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herrenkarten im Vorverkauf 50 Pfg.,
Kassenpreis 60 Pfg., eine Dame frei.
Damenkarten 20 Pfg., wofür Garderobe frei.
Musik vom Musikerverein.
Das Fest-Comitee.

Einladung
zum
Stiftungsfest
des
Arbeiter-Radfahrer-
Verein Lübeck
am Sonntag, den 10. Mai 1896
in Concordia-Garten.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
6 Uhr: Quadrillespielen, ausgeführt von
Mitgliedern des Vereins.
Karten im Vorverkauf bei Herrn C. Wittfoht
Hilfsstraße 18, sowie bei den Komiteemitgliedern

Gesang-Verein
„Vorwärts“
Sonntag den 10. Mai:
Socialer Abend

im Colosseum.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pfg., eine Dame frei.
Mitgliedskarten sind vorzuziehen.
Das Comitee.

Sonntag den 7. Juni:
Ausflug nach Rakeburg
mit Musik vom Musikerverein.
Tour um den See.
Das Comitee.

Einladung
zum
Concert und Ball
der Schneider Lübecks
am Dienstag den 26. Mai 1896 (3. Pfingsttag)
im Lokale des Hrn. Grammerstorf
Concerthaus Flora.
Eintritt 50 Pfg. Damen frei.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Musik vom Musikerverein.
Das Comitee.

**St. Lorenz-
Liedertafel.**
Sonntag den 10. Mai:
Socialer Abend
im Concerthaus „Flora.“
Anfang 5 Uhr.
Einführungen sind gestattet.
Der Vorstand.

Stadt Stockholm.
87 Engelsgrube 87.
Täglich: **Großes Concert**
der berühmten
Baby-Kapelle.
Eintritt frei.

Nur zwei große Concerte
im
Gasthof „Stadt Schleswig.“
Hundestraße 14.
am Sonnabend den 9. und Sonn-
tag den 10. ds. Mts.
Eintritt frei.
H. Sanfabier, Seidel 15 Pfg.

Am Montag den 11. d. Mts.:
Erstes grosses Concert
der beliebten Damen-Solisten-Capelle
„Fidele Geister.“
Anfang Wochentags Abends 7 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.
Julius Schönberg.

Tivoli-Theater
Sonntag, den 10. Mai 1896:
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von M. West und F. Feld.
Musik von Carl Zeller.
Adam - F. Siffa. Briefwechsel - F. Korzan.
Stanislaus - Willi Sommer. Kurfürstin -
Loni Rudolph.
Montag den 11. Mai 1896:
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Nervöse Frauen.
Lustspiel in 3 Akten von E. Blum u. Roul Toth.
Deutsch von F. Wallner.

Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31

Lübeck

Breitestraße 3

Strohhüte

für Kinder jeden Alters, von 38 Pfg. an.

Damen-Hemden

100—115 Cmt. lang, aus gutem Hemdentuch mit Spitzenbesatz.
Stück von 75 Pfg. an.

Damen-Jacken

aus Barchend und Dimidi, in geschmackvoller Ausführung.
Stück von 1 Mk. an.

Damen-Hosen

aus Barchend und Dimidi, mit Stickerei.
Stück von 85 Pfg. an.

Wirthschafts-Schürzen

mit und ohne Achsel, in schönsten Macharten, in hell und dunkel.
Stück 45, 58, 67, 78, 95 Pfg. bis 3,25 Mk.

Theeschürzen

aus weißen, bunten und schwarzen Stoffen.
Stück von 15 Pfg. an.

Corsets

in tadellosem Sitz und größter Haltbarkeit
von 75 Pfg. an.

Capes und Umhänge

für Damen von 70 Pfg. bis 8 Mk.
für Kinder von 25 Pfg. an.

Blousen

in denkbar größter Auswahl, durchweg tadelloser Sitz, guter Stoff und schöne Machart.
Stück von 85 Pfg. an.

Handschuhe

Halbseide, 4 Knopf lang, Paar von 42 Pfg. an.
Engl. Zwirn-Handschuhe, vorzügl. bewährte Qualität,
Paar von 15 Pfg. an.

Glacé-Handschuhe

4 Knopf lang, aus bestem Leder.
Paar 1.50, 1.80, 2 Mk.

Damenstrümpfe

echt diamantschwarz, gewebt und gestrickt,
Paar von 28 Pfg. an.

Hamburger Mädchenmützen

Stück 14 Pfg.

Spitzenstrümpfe

in denkbar größter Auswahl.
Reizende Neuheiten in Spachtel- und konfektionirten
Strümpfen für Kinder und Damen, von 30 Pfg. an.

Gläser Kleider-Barchend

garantirt waschecht, in den schönsten Wollmü-
stern Meter 55 Pfg.

Elsässer

Kleider-Kattun u. Cachemir

in nur neuen und schönen Mustern, Meter 35
60 und 65 Pfg.

Prima Blandrukt, Meter 35 Pfg.

Sommer-Unterröcke

aus bestem Juponstoffe, haltbarste Qualität, glatt
gestreift, von 1,80 bis 8 Mk.

Weisse Unterröcke mit Stickerei von 92 Pfg.

Sonnen- u. Regenschirme

mit eleganten Stöcken, aus nur guten Stoffen
gefertigt.

Sonnenschirm für Damen von 1 Mk. an.
Regenschirm aus Gloriafaser von 1,60 Mk. an.

Stickereien

zu Kinderkleidern
bis 90 Cmt. breit, Meter von 65 Pfg. an.

Baby-Kappen, Mützen und Helgoländer

aus Cachemir und Watte.
Reizende Neuheiten in denkbar größter Auswahl
von 38 Pfg. an.

Hüte! Hüte! Hüte!

Habe eine große Partie hochfeiner garnirter
und ungarnter Damen- u. Kinderhüte über-
nehmen müssen und verkaufe dieselben zu jedem
annehmbaren Preise.

9 Heleneustr. 9, Holstenthor.

Ia Flohm-Heringe

von 5 Pfg. an empfiehlt
Ludwig Hartwig, Obertrave 8.



Prima
junges Fleisch

H. Dose, Köhlschlachter Hundestr. 62.

2 neue Privewimer zu verkaufen.
Stück 2,50 Mk. Heleneustr. 7.

Kartoffeln

in allen Sorten empfehlen billigst
Spethmann & Fischer
Befersgrube 59.

Detailverkauf Befersgrube 13 (E. Giffhorn.)

Futterstoffe

Gerstenschrot, Roggenschrot, Weizengries, Buchweizenabfall, Kleie, Säuerkorn u. s. w.
empfehlen die

Colonialwaaren- u. Farbenhandlung von August Dose, Arminstr. 24.

Schuhwaaren-Fabrik und Lager

Fischergrube 33 A. Heise, Fischergrube 33

empfehlen sein Selbstangefertigtes, sowie auch große Auswahl in
Breecher Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefeln
zu sehr billigen Preisen und guter Haltbarkeit.

Bestellungen nach Maß, Reparaturen werden schnell gewissenhaft ausgeführt.

1/2 Liter 15 Penn.

Genossen das Adler-Beer ist das Best und die Lübecker Köm
ist och nich schlecht bien

Fohrwerkskröger, Befersgrube 93.

Geschäfts-Gröpfung

Dem geehrten Publikum zur Anzeige
am Sonntag den 10. Mai

Sinter der Burg 1

Bäcker

eröffne, und es wird mein Bestreben
geehrten Publikum, sowie meinen K-
Waare bei reeller Beibehaltung zu liefern
achtungsvoll
H. Lohff, Bäcker.

Meinen werthen Kunden

gefälligen Nachricht, daß
Reparatur sowie Umarbei-
wie vor prompt und billig
geführt wird

Alfred Braun, Goldschmied
Petri-Kirchhof 3, I.

Hochfeine 5- und 6-Pfg. C-
A. Riecken, Ludwigstr.

Anerkannt billig und in größter Auswahl!

kauft eine jede Dame

garnirte u. ungarnte Damen- u. Kinderhüte

Knabenhüte von 20 Pfg. an

bei

40 Holstenstraße 40. D. Wagner 40 Holstenstraße 40

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Bürgerliche Sozialwissenschaft.

Bekanntlich finden an verschiedenen Universitäten sogenannte sozialwissenschaftliche Kurse statt, bei denen die Herren Professoren Vorträge über sozialpolitische Fragen halten. Angeblich ist die Politik bei diesen Vorträgen ausgeschlossen, in Wirklichkeit handelt es sich aber, so schreibt man dem „Echo“, um die wissenschaftliche Bekämpfung der Sozialdemokratie. Das Vorgehen, Politik sei ausgeschlossen, kommt wohl daher, daß man selber fühlt, welchen trüben Eindruck es machen muß, wenn man eine Partei angreift, ohne irgend eine Gegenrede zu gestatten.

Für uns sind diese sozialwissenschaftlichen Kurse insofern sehr interessant, als sie uns zeigen, wie die herrschenden Klassen auf wissenschaftlichem Gebiete gegen den Sozialismus noch an Gränzen anbringen können. Und da geht es uns wie Napoleon Bonaparte, der einst, als er den General Wurmsier gefangen nahm, denselben wieder frei ließ, damit er das feindliche Heer weiter kommandieren möge. Ebenso wünschen wir, daß die Herren, welche gegenwärtig die sozialwissenschaftlichen Kurse einleiten und abhalten, dieser Thätigkeit recht lange erhalten bleiben mögen, denn sie leisten uns unerschätzbare Dienste. Sie zeigen der studierenden Jugend, daß die „Sozialwissenschaft“ der Gelehrten, welche die kapitalistische Produktionsordnung verteidigen, zu einem großen Theil nur noch aus Gemeinplätzen besteht und gegenüber dem kühn vorbringenden sozialistischen Forderungsthum sich etwa so ausnimmt, wie der „Sommerhieb“ Knack — hinteren Angedenkens — gegenüber dem System des Kovernikus.

Die Professoren haben noch nie begriffen, daß aus einer bestehenden Produktionsform eine neue herauswachsen kann und muß, wenn das Bestehende sich überlebt hat. Darum hat auch der bekannte Professor Löning, der in Halle den sozialwissenschaftlichen Kursus mit einem Vortrage über Armenpflege und Armenrecht eingeleitet hat, dabei die Behauptung aufgestellt, die Armenpflege werde eine der wichtigsten Aufgaben des kommenden Jahrhunderts sein. Zudem der Herr Professor die Armenpflege dem Staat überweist, will er „die Differenz zwischen dem wahren Werth der Arbeit und der wirtschaftlichen Gerechtigkeit“ arbeitenden Klassen ausgleichen.“ In verständlicher Deutsch übersetzt heißt das, daß das Armenhaus ein Bollwerk gegen die Massenarmuth sein soll.

Eine solche „Idee“ kann nur in einem Professorengehirn aufschließen, das etwa gar zu reichlich mit Abfällen aus dem großen Kessel der „Sozialwissenschaft“ gedüngt worden ist. Das Gelehrtenthum hat gar keine Ahnung davon, daß es mehr eine Gesellschaft zu dem elenden Auskunftsmanne der Armenpflege greifen muß, desto größer ihre innere Bitterkeit ist. Sie wissen gar nicht, daß wir in dieser Beziehung schon das Menschenmögliche leisten, wie in manchen Strichen des sächsischen Erzgebirges, wo die Arbeiter so traurige Löhne haben, daß sie daneben Armenunterstützung beziehen. Die Armenunterstützung wird hier zu einer Subvention für den Unternehmer, der auf diesem Wege die allerbilligsten Arbeitskräfte bekommt.

Gewiß sind wir auch dafür, daß unter den heutigen Umständen die Armenpflege möglichst rettend eingzugreifen

hat, aber ihre Verstaatlichung als den Weg zu betrachten, der aus dem Elend des kapitalistischen Zeitalters hinaus führt, wie es der Professor Löning thut — eine solche Ungeheuerlichkeit kann nur einem zünftigen deutschen Gelehrten in den Sinn kommen. Herr Löning meint nämlich, das Hauptübel liege in einem Mangel der Rechtsordnung; dieser müsse ein neues Prinzip eingefügt werden und eben dieses „neue Prinzip“ besteht darin, daß der Staat die Armenpflege in die Hand nimmt und ausbildet!

„Vielfach“, so meint der Herr Professor, „sind Leichtsinns, Trunksucht, sittliche Verschuldung die unmittelbare Ursache der Verarmung; aber als einzige Ursache der Massenarmuth kann dennoch nur die Rechtsordnung gelten. Während der Arbeiter durch sittliches Verschulden in's Elend verfallen, besteht der Vertreter der begüterten Klasse trotz der gleichen sittlichen Defekte der Schmälerung seines Einkommens weiter.“

Man sieht, wie wenig der Herr Professor sich um den kapitalistischen Produktionsprozeß gekümmert hat. Er schreibt den „sittlichen Defekten“ eine bedeutende Rolle unter den Ursachen des Massenelends zu. Wenn nur diese Herren endlich ihre durch Jahrhunderte von einem Kotheder zum anderen übererbten hohlen Phrasen bei Seite lassen wollten, wenn sie von der modernen Arbeiterwelt sprechen! Um zu beurtheilen, wie heute die Massenarmuth entsteht, wie die Großbetriebe durch ihre Konzentration und ihre stürmischen Maschinen die Löhne drücken und „Hände“ überflüssig machen, muß man die technische Entwicklung in der modernen Industrie studiren, statt mit der Stange im Nebel „sittlicher Defekte“ umherzuwühlen. Oder ist es ein „sittlicher Defekt“, wenn der Arbeiter mit seinen Armen von Fleisch, Blut und Knochen nicht so lange ausdauern kann, wie die eisernen Arme einer Maschine? Wenn man einmal den „mechanischen Professor“ erfinden wird, der mittelst eines Honoringrophen oder sonst einer praktischen Vorrichtung seine Vorträge billiger halten kann, als die Herren Löning und Genossen — werden die Letzteren sich dann wohl im Bewußtsein eines „sittlichen Defekts“ beschämt von den Lehrstühlen wegschleichen?

Wir erfahren auch, warum die Sozialdemokratie bekämpft wird.

„Am Grunde“, sagt Herr Löning, „beruhen Staat, Gesellschaft, Kultur auf der Arbeit der Unteren. Durch einen Umsturz aber würden die wirtschaftliche und die geistige Kultur verloren gehen; deshalb bekämpfe man die Sozialdemokratie.“

Das ist doch wenigstens offen gesprochen. Also die Arbeiter schaffen die Kultur, d. h. den Zustand, der es den Unternehmern, Kapitalisten, Professoren u. s. w. gestattet, ihr Dasein mit dem Komfort und den Genüssen unserer Zeit auszustatten. Aber mit dem „Umsturz“ — soll wohl heißen: mit der Umwandlung der Produktionsform — „ginge die Kultur verloren“ — soll heißen: die Arbeiter würden auch die Vorzüge dieser Kultur genießen. Und das sollen sie nicht; nein, darum muß die Sozialdemokratie bekämpft werden; die Herren Professoren wollen mit den oberen Zehntausend der Kulturvorzüge allein theilhaftig werden und die Arbeiter sollen „unten“ bleiben!

Das ist die alte Geschichte; diese Professoren stehen noch auf dem Standpunkte jener griechischen Philosophen, welche die Sklaverei für unentbehrlich hielten, weil die

herrschenden Klassen sich geistigen Arbeiten und Staatsgeschäften nur dann widmen könnten, wenn die Sklaven für deren Unterhalt arbeiteten. Wenn die Weberschiffe selbst weben, meint Aristoteles, wenn es ein unbefestetes Arbeitswerkzeug gebe, dann könnte man die Sklaverei aufheben. So aber nicht.

Das Wunder, daß Aristoteles für die Aufhebung der Sklaverei zur Voraussetzung machte, hat sich längst vollzogen. Die Weberschiffe sind durch mechanische Einrichtungen ersetzt und das „unbefestete Arbeitsinstrument“ beginnt überall das Befestete zu verdrängen. Dennoch bleibt die Sklaverei in Form der modernen Lohnsklaverei bestehen. Warum? „Weil sonst die Kultur untergeht“, antwortet Herr Löning.

Kultur ist natürlich nur dann Kultur, wenn von der Vorsehung so bevorzugte Wesen, wie es deutsche Professoren und Kapitalisten sind, sich im Alleinbesitz von deren Vorzügen befinden.

Allerdings sind unsere modernen Professoren, wenn sie nicht Diener des Kapitalismus sind, selber meistens Kapitalisten. Das erklärt Manches. Diese Art von „Sozialwissenschaft“ hat also die schöne Aufgabe, die studierende Jugend von dem demokratischen Sozialismus abzuschrecken. Bei dem studentischen Eigenthum mag vielleicht dieser Zweck erreicht werden; anders aber bei dem denkenden Theil der akademischen Jugend. Dieser wird zweifelsohne mit solch kümmerlicher und unschmackhafter geistiger Nahrung sich nicht begnügen und wird nur angefordert werden, sich über die modernen sozialen Fragen besser zu unterrichten. Damit wird der Sozialdemokratie gewiß kein Schaden gethan.

Zweiter Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands.

G. Berlin, 6. Mai 1896.

In der Nachmittags-Sitzung wird die Diskussion über den Streikfonds fortgesetzt.

Massini-Berlin: Redner bedauert, daß es noch nicht möglich sei, die geplante Streikunterstützung zur allgemeinen Einführung zu bringen. Nur gutfundirte Fassen zwingen die Unternehmer, zu unterhandeln. An dem Grundsatz aber muß festgehalten werden, nur wer bezahlt hat, kann Unterstützung verlangen.

Simson-Berlin hält die Idee des Streikfonds für undurchführbar. Die Barbieren könnten keine höheren Beiträge anbringen.

Bringmann-Hamburg: v. Elm's Rede war im Wesentlichen eine Polemik gegen Zeitungstimmen. Schließlich wird sich überhaupt kein Blatt mehr finden, das über Gewerkschaftsangelegenheiten schreibt. Ueber die Gewerkschaftsbewegung ist wenig gesprochen worden. Auf den Stand der englischen Gewerkschaften werden wir niemals kommen. Die Organisation ist bei uns nur ein Theil der Gewerkschaftsbewegung. Wir streben danach, daß wir Organisation und Gewerkschaftsbewegung identifiziren können. Ehe wir aber so weit sind, lassen Sie um Gottes Willen den Streikfonds. Mit einem solchen Streikfonds bricht man den Organisationen auf Jahre hinaus den Hals. Die Sache ist auch gar nicht so schlimm, wie sie aussieht. Wir haben dieses Frühjahr

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gorki.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Guten Tag, Herr Allenstein!“

Mit diesem Gruß blieb ein Vorübergehender auf dem Trottoir vor der Veranda stehen.

Alenstein sah sich um.

„Ah, Herr Berthold“, rief er dem jenseits Stehenden zu, „das trifft sich ja sehr gut, kommen Sie an unsern Tisch!“

Der von dem Hotelbesitzer mit dem Namen Berthold Begrüßte ging in die Vorhalle und von da in den Speisesalon, dessen geöffnete Glasschür auf die Veranda hinausführte.

„Jean“, rief Alenstein einem Kellner im Saale zu, „noch ein Glas für Herrn Berthold!“

Als der Lehrgewandte zu den beiden Herren trat, stellte ihn Alenstein als den Agenten eines Weinhauses in Bordeaux vor, durch dessen Vermittlung er den allergrößten Theil seines Weinlagers bezöge, während er Werner als Kaufmann für den „Goldenen Engel“ bezeichnete.

„Freut mich, die Ehre zu haben“, sagte Berthold, indem er sich gegen Werner neigte; „wird der Kaufvertrag perfekt, hoff ich, daß Sie meine Dienste nicht verschmähen werden, denn ich werde Ihnen gewiß stets vortreffliche Bedingungen anbieten.“

„Ja kann“, lüchelte Alenstein in seiner Vorstellung fort, „Ihnen Herrn Berthold mit großem Gewissen als Weinlieferanten empfehlen, heißt nur, daß ich Sie mit ihm überhaupt nicht bekannt gemacht.“

„Dank für die ausgezeichnete Meinung über

mich“, erwiderte Berthold, „aber Sie haben mich doch nur einseitig empfohlen!“ Sich wieder an Werner wendend, fügte er hinzu: „Ich bin durchaus nicht nur Agent für eine Weinfirma, sondern als echter Geschäftsmann der Neuzeit vielseitiger, denn ich verrete noch eine Feuerversicherungs-gesellschaft und vermittele auch Börsengeschäfte. Gestatten Sie mir, Ihnen meine neuesten Preiskourante zu übergeben!“

Dabei hatte er seine Brieftasche hervorgezogen, mehrere Papiere herausgenommen und überreichte dann dieselben an Werner, der sie auch dankend annahm, indem er sagte:

„Hoffentlich werden wir dauernd geschäftlich zusammenkommen, da ich große Neigung habe, mich hier niederzulassen, wenn wir nur erst über den Kaufpreis des Grundstückes ganz einig geworden wären!“

„Sie werden sich nicht mehr besinnen“, versicherte Alenstein, „wenn Sie erst den prächtigen Garten vor dem Thore gesehen haben, den ich mit dem Hotel zugleich verkaufen will, da ich die Stadt ganz zu verlassen beabsichtige, um zu meiner einzigen, bereits verheiratheten Tochter zu ziehen. Meine Frau ist im vorigen Jahre gestorben, und bin ich ganz allein; wenigstens nimmt Niemand hier in der Stadt näheren Antheil mehr an mir.“

„Wen“, entgegnete Werner, „der Garten vor der Stadt noch einen solchen Werth repräsentirt, wie Sie sagen —“

„Nicht wahr, Berthold“, fiel Alenstein ihm in das Wort, „mein Garten vor dem Bergthore ist schon jetzt ein brillantes Grundstück und hat vor allem eine bedeutende Zukunft.“

Berthold, der bis jetzt eine freundliche, rüchthlos offene Physiognomie zur Schau getragen hatte, wurde plötzlich ernst. Eine Wolke flog über sein Gesicht.

„Ihr Garten?“ sagte er langsam. „Ach ja!“

„Ach ja!“ klingt beinahe wie „Ach nein!“ rief Alenstein etwas hitzig; „geben Sie mir etwa nicht ganz recht?“

„Doch“, lächelte Berthold eigenthümlich, „ich dachte eigentlich nicht an den Garten, sondern mehr an seine — gefährliche Nachbarschaft!“

„Gefährliche Nachbarschaft?“ horchte Werner auf. „Sie machen mich ja ganz neugierig, bezüglich dieses Gartens! Sie, Herr Alenstein, sagten vorher, daß es mit demselben eine eigene Bewandniß hätte, und Herr Berthold spricht nun sogar von einer gefährlichen Nachbarschaft!“

Berthold nickte mit dem Kopf und sagte halb im Scherz, halb ernsthaft:

„Daneben liegt nämlich ein verwünschtes Haus! Verwünschten, wie von bösen Geistern besetzt!“

Alenstein machte eine ärztliche Bewegung.

„Sagen wir lieber, verwünschtes Haus“, bei diesen Worten schlug er mit der Hand beifällig auf den Tisch, „denn es herrschen in demselben wirklich verwünschte Verhältnisse, die nicht zum besten Theil zu meinem Wunsch, die hiesige Stadt zu verlassen, mit beigetragen haben; ich gehöre nun einmal zu den Menschen, die kein Unrecht mit ansehen können, ohne im Stillen darüber aufzutreten!“

Werner hörte immer mehr zu, er vergaß über den Bemerkungen der beiden Herren die Gefahr des Gartens für den Augenblick sein eigenes Verhältniß, welches ihn in diese Stadt geführt hatte.

Dies Interesse und die Aufmerksamkeit des Berthold mußte sich wohl schon in dem Augenblicke abspiegeln, denn Alenstein hatte sich gerade direkt an ihn:

16 Forderungen im Zimmerergewerbe gehabt und trotzdem noch nicht unseren eigenen Streikfonds in Höhe 43 000 Mk. aufgebracht. Wir können das Geld besser verwalten als die Generalkommission und werden deshalb gegen den Streikfonds stimmen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Das Schlußwort erhält

v. Elm-Hamburg. Er beginnt: Die Debatte hat gezeigt, daß ein Verständniß für den Streik-Reservefonds bei den einzelnen Gewerkschaften noch nicht vorhanden ist und geht dann auf die Aeußerungen der einzelnen Redner näher ein. Die Lage Auffassung gegenüber dem Streikbrecherthum müsse einer schärferen Weichen, das Streikbrecherthum energischer wie bisher bekämpft werden. Am meisten streikten die nichtorganisirten, am wenigsten die organisirten Arbeiter. Das viele Streiken würde bei Stärkung der Organisationen bald aufhören. Der Redakteur des „Grundstein“ habe mit direkten Unwahrheiten operirt und gegen diese unschöne Art der Kritik, die demagogisch sei, habe er sich gewandt. (Der Vorsitzende rügt den Ausdruck „demagogisch“ gegen den abwesenden Redakteur des „Grundstein“.) Daß der Vorschlag der Generalkommission hier nicht die Wahrheit erlangen würde war vorauszusetzen, die Generalkommission hielt es aber für nothwendig, diese Frage hier zu erörtern. Der Antrag sei einer von den Vögeln, die unter allen Umständen wiederkommen. Es muß etwas Großes, Allgemeines geschaffen werden, an dem die streikenden Arbeiter einen Rückhalt haben. Wir bedauern die Ablehnung, sind aber überzeugt, daß auf späteren Gewerkschaftskongressen ähnliche Anträge aus der Mitte der Gewerkschaften selbst kommen werden.

Zur Abstimmung, die eine namentliche ist, wird § 1 des Vorschlags der Kommission gestellt:

„Zur Unterstützung der Streiks wird ein Streik-Reservefonds gebildet, dessen Verwaltung die Generalkommission, getrennt von ihren sonstigen Einnahmen, zu führen hat.“

§ 1 wird mit 107 gegen 18 Stimmen abgelehnt, 13 Delegirte fehlen bei der Abstimmung.

Damit wird der ganze Vorschlag der Generalkommission als abgelehnt betrachtet.

Angenommen wird hierauf ein Antrag des Verbandes der Fabrikarbeiter (Zahlstelle Celle): Bei Streiks sind sämtliche Sammellisten von dem am Streikorte bestehenden Gewerkschaftskartell zu stempeln.

Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Dublin-Berlin erstattet hierauf Namens der Redaktionskommission Bericht. Er schlägt ein Statut für die Sitz der Gewerkschaften vor, das sehr umfangreich ist, in der Hauptsache sich aber von dem alten Statut der Generalkommission nur insoweit unterscheidet, als in dem neuen Statut statt der Bezeichnung „Generalkommission“ die Bezeichnung „Gewerkschaftsausschuß“ gewählt ist. An die Stelle der bisherigen sieben Mitglieder der Generalkommission sollen künftig fünf Mitglieder des Gewerkschaftsausschusses treten, denen zur Unterstützung von den Zentralvorständen der Gewerkschaften, die am Sitz des Ausschusses eine Verwaltungsstelle haben und regelmäßig an den Ausschuß Beiträge zahlen, je ein Vertreter beigegeben wird. Der Beitrag der einzelnen Gewerkschaften wird von 5 Pfennig auf 3 (drei) Pfennig pro Quartal und Mitglied herabgesetzt. Wichtige kurze Publikationen sollen im „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer zwecks Weiterverbreitung durch sämtliche Gewerkschaftsblätter veröffentlicht werden. Dem Ausschuß steht das Recht zu, ein nach Bedarf erscheinendes Publikationsorgan herauszugeben. Die Gewerkschaftskongresse sollen nach Bedarf, mindestens aber alle drei Jahre, einberufen werden. Zur Theilnahme an den Kongressen sind sämtliche Zentralorganisationen und solche Lokalorganisationen berechtigt, die verhindert sind,

sich zentral zu organisiren. Die Delegirtenzahl soll thunlichst beschränkt werden, für je 3000 Mitglieder soll ein Delegirter gewählt werden. Keine Gewerkschaft soll mehr wie sechs Delegirte, keine Gewerkschaften einen Delegirten wählen. Wichtige Anträge sollen durch die Zahl der durch die Delegirten vertretenen Mitglieder entschieden werden.

Ueber den Antrag der Kommission wird absatzweise abgestimmt.

Die Bezeichnung Gewerkschaftsausschuß wird mit Stimmengleichheit (56 gegen 56) abgelehnt. Es bleibt bei der Bezeichnung Generalkommission.

Die Zahl der Mitglieder der Generalkommission wird auf fünf festgesetzt.

Es wird ferner beschlossen:

„Zur Unterstützung der Gewerkschaften wird von den Zentralvorständen der Gewerkschaften, die regelmäßig Beiträge an ein Ausschuß zahlen, je ein Vertreter ernannt. Die Zuziehung dieser Vertreter zu den Beratungen der Generalkommission hat nach Bedarf, mindestens aber alljährlich einmal zu erfolgen. Am Anfang einer Geschäftsperiode der Generalkommission sind in einer gemeinsamen Sitzung eine Geschäftsordnung für die Generalkommission, die Vertheilung der Aemter und eventuelle Befolgungen und Remunerationen festzusetzen. Auch die berechtigten Lokalorganisationen haben Stimme in der oben bezeichneten Vertretung.“

Der Vorsitzende theilt noch mit, daß die Berliner Buchdrucker-Hülfsarbeiter heute, Mittwoch, in den Ausstand eingetreten sind, weil ihre Forderung, der Keunhunderttag, nicht bewilligt worden ist, und schließt darauf die heutige Sitzung.

Richtigstellung: Nicht der Genosse Simon, sondern der Genosse Maras Erfurt hat am Dienstag bei der prinzipiellen Abstimmung gegen den Zusammenschluß der Gewerkschaften in einer gemeinsamen Vertretung gestimmt.

Berlin, 7. M-i.

Die Berathung des Antrages der Redaktionskommission, welche die Aufgaben der Generalkommission festsetzt hat, wird fortgesetzt. Die einzelnen Punkte des Antrages (Agitation, Statistik, Publikationen, Pflege der internationalen Beziehung, Einberufung der Kongresse, Beitragspflicht der einzelnen Gewerkschaften) werden gesondert diskutiert und gelangen einzeln zur Abstimmung.

Es wird beschlossen:

Die Aufgaben der Generalkommission sind:

1) Die gewerkschaftliche Agitation, namentlich in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter nicht oder nicht genügend organisirt sind, zu fördern und den Zusammenschluß der kleinen Verbände und Lokalorganisationen zu Industrieverbänden anzustreben.

Eine Resolution Hue-Essen, welche stärkere Agitation besonders in Ost- und Westpreußen und Schlesien empfiehlt, weil die rückständigen Elemente dieser Gegenden das gewerkschaftlich hochentwickelte Westdeutschland überfluthen, die Organisationen schädigen und die Arbeitsbedingungen verschlechtern, wird der Generalkommission zur Berücksichtigung überwiesen.

2) Die von den Gewerkschaften aufgenommenen Statistiken, soweit sie allgemeines Interesse haben, zusammenzustellen und solche über Stärke, Leistungen und Entwicklung der Gewerkschaften, sowie solche über sämtliche Streiks selbstständig aufzunehmen.

3) Das „Correspondenzblatt“ erscheint in der bisherigen Weise weiter. Es soll den Vorständen der Gewerkschaften, den Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle, den Vorsitzenden der Agitationskomitees und der Parteipresse unentgeltlich überhandt werden. Kurze, wichtige

Publikationen sollen allen Gewerkschaftsblättern zum Abdruck zugehen.

Anträge auf Vergrößerung des „Correspondenzblatt“ werden abgelehnt.

Ebenso fällt auch der Antrag der Kommission, welchen den „Buchdruckerkorrespondent“ als Publikationsorgan vorschlug.

4) Die Generalkommission hat internationale Beziehungen zu den Gewerkschaften der anderen Länder zu pflegen.

5) Die Generalkommission hat die allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongresse einzuberufen und die hierzu nöthigen Vorarbeiten zu erledigen.

Diese Kongresse sind nach Bedürfnis, mindestens jedoch alle 3 Jahre einzuberufen.

Zur Theilnahme an diesen Kongressen sind sämmtliche Zentralorganisationen und solche Lokalorganisationen berechtigt, die verhindert sind, sich zentral zu organisiren. In Zweifelsfällen entscheidet der Gesamtausschuß.

Ausgeschlossen von der Theilnahme an den Kongressen sind alle Gewerkschaften, welche ohne genügende Entschuldigung mit drei Quartalsbeiträgen im Rückstand sind.

Auf Antrag der Hälfte der bei der Generalkommission beteiligten Gewerkschaften ist die Generalkommission verpflichtet, einen Kongreß einzuberufen.

Der Ausschuß kann zu denjenigen Berufskongressen, wo es nöthig erscheint, einen Vertreter entsenden.

Die Gewerkschaften sind berechtigt, für je 3000 Mitglieder einen Delegirten zu wählen.

Die Zahl der Delegirten einer Gewerkschaft darf sechs nicht überschreiten. Kleinere Gewerkschaften wählen einen Delegirten.

Wichtige Anträge entscheidet die Zahl der durch die Delegirten vertretenen Mitglieder.

Eine längere Diskussion entspinnt sich noch über die Höhe der Beiträge.

Der Kommissionsantrag will die Beiträge auf 3 Pfg. festsetzen.

Ein Antrag bezweckt die Herabsetzung auf 2 1/2 Pfg. ein anderer eine Erhöhung auf 5 Pfg. für Mitglied und Quartal.

Deisinger-Hamburg befürwortet die Beibehaltung des jetzigen Zustandes der Fünfpennig-Beiträge. Er weist nach, daß die Generalkommission bei einem Dreipennig Beitrag nicht auskommen kann, wenn sie das leisten soll, was sie bisher geleistet hat. Die Einnahmen an Beiträgen in den letzten 4 Jahren betrug 94 630 Mk., wenn 3 Pfennig bezahlt worden wären, so würden nur 56 778 Mk. eingegangen sein, mithin weniger 37 852 Mk. Die Ausgaben betragen nach Abzug der Rückzahlungen 74 688 Mk. Rechnet man noch die sonstigen Einnahmen von 9574 Mk., so würde immer noch eine Mindereinnahme von 28 278 Mk. verbleiben. Selbst bei Wegfall des Correspondenzblattes, was nicht beabsichtigt sei, würde nur eine Ersparnis von 14 000 Mk. erzielt werden, also immer noch 14 000 Mk. Minus bleiben.

Nachdem noch von Elm-Hamburg und Gehr-Gesfemünde im Interesse der Erfüllung der Aufgabe, welche Agitations- und Unterstützungsgehalte an die Generalkommission stellten, für die Fünfpennig-Beiträge eingetreten sind, tritt die Mittagspause ein.

Soziales und Partei-Leben.

Berlin. Die Unternehmerkoalition in der Berliner Musikinstrumenten-Industrie beabsichtigt, eine schwarze Liste sämmtlicher ausständigen Arbeiter und Arbeiterinnen herauszugeben. Erst sperren die Herren vom Geldsack die Arbeiter aus, weil sie von der günstigen Konjunktur auch etwas Vortheil haben wollen, und nachdem durch jener brutalen Willkür der Streik provozirt ist, werden die

„Entschuldigen Sie, Herr Werner, daß wir in für Sie so räthselhaften Ausdrücken sprachen; hier zu Lande kennt jedermann das sogenannte verwunschene Haus, und da Sie hier fremd sind, diene Ihnen zur vorläufigen Erklärung, daß in demselben, ganz abgesehen von der Außenwelt, mein einziger Bruder wohnt! Niemand bekommt ihn seit Jahren zu sehen, das übrigens sehr luxuriös eingerichtete Innere seines Hauses ebenjowenig, denn es wird von einer Art Cerberus bewacht. Das Nähere über alle diese seltsamen Verhältnisse erzähle ich Ihnen, wenn wir heute Abend nach meinem Garten hinausgehen, der mit meines Bruders Besitz früher zusammen ein einziges Grundstück bildete, das vor einem Vierteljahrhundert bei dem Tode unseres Vaters zwischen uns, seinen beiden Söhnen, getheilt wurde.“

„Ich werde,“ antwortete Werner, „nun heute Abend den Garten mit ganz besonderen Augen ansehen, beinahe,“ fügte er lächelnd hinzu, „mehr mit denen des Geschichtsforschers, als mit denen des Kaufstügens.“

„Ist der Herr,“ nahm Berthold wieder das Wort, „wenn ich fragen darf, verheirathet, da eine jede Hotelwirthschaft doch die ordnende Hand und Aufsicht einer Hausfrau braucht?“

Werner schüttelte schweigend den Kopf.

„Nun, was nicht ist, kann noch werden,“ scherzte Allenstein, „und in diesem Falle wohl sehr schnell, denn unserm verehrten Herrn Werner sieht man es auf den ersten Blick an, daß er nur anzuklopfen braucht, wo er will; er findet, was das Heirathen anbelangt, gewiß überall offene Thüren und offene Herzen. Wer so gewachsen ist und solchen schönen braunen Schnurrbart und so magnetische Augen hat wie er, der hat im ganzen hohen Rath der schönen Damenwelt bestochene Richter sitzen.“

Er sah bei diesen scherzenden Komplimenten Werner an und glaubte, daß derselbe in einem ähnlichen Scherz darauf antworten würde; aber befremdet bemerkte er, wie Werner's Gesicht immer ernster und ernster wurde.

Der junge Mann senkte den Kopf und starrte stumm vor sich hin. Vor ihm tauchte Leonorens Bild auf, und in seine Erinnerung traten alle jene Schicksalschläge, welche die von ihm geliebte Frau betroffen hatten, und deren Folgen sich noch heute wie unübersteigliche Hindernisse zwischen beiden aufthürmten. Mit welcher ermüdenden Anstrengung hatte er nicht in der ersten Zeit nach der Ermordung Scholwiens die Behörden unterstützt, um den Mörder von Leonorens Lebensglück entdecken zu helfen!

Wie oft war er nicht bei seinen eigenen Nachforschungen in der Residenz durch eine Aehnlichkeit frappirt worden, welche zuerst eine Entdeckung in Aussicht stellte und sich dann später doch als eine Täuschung erwies! Als nun im Lauf der Zeit bei ihm der Wunsch und die Hoffnung erwachte, selbst Leonorens das verlorene Lebensglück ersetzen zu können, und er gestern Abend diesen Wunsch gegen sie ausgesprochen hatte, da hatte er mit Schmerz erfahren müssen, welche Unruhe, welche Sehnsucht nach Rache das Herz der jungen Wittwe noch immer erfüllte, so daß jedes andere Gefühl davon unterdrückt wurde. Die Entdeckung des Mörders Scholwiens war Leonorens Hauptverlangen, und seit gestern Abend richtete auch Werner wieder sein ganzes Augenmerk darauf.

Alle diese Gedanken waren durch Allensteins scherzende Reden in Werners Seele erwacht und ließen ihn in nachdenkliches Schweigen versinken.

Alenstein und Berthold bemerkten mit Befremden Werners plötzliches Verstummen und tauschten einen Blick

der Verwunderung aus, da sie sich diese plötzliche Theilnahmslosigkeit ihres Gesellschafters gar nicht erklären konnten.

Durch diese allgemeine Stille kam Werner wieder zu Besinnung.

Er erhob den Kopf und öffnete die Lippen zu Sprechen.

Aber der erste Laut erstarb in einem lauten Schreien er ausstieß.

Er fuhr mit solchem Angestum in die Höhe, daß er heftig gegen den kleinen Tisch stieß, um welchen die drei Herren gesessen hatten.

Der Tisch kippte, die Gläser kirzten, und die Weinflasche fiel um, so daß der letzte Rest von Wein aus derselben sich über den Tisch ergoß. Wahrscheinlich wäre der ganze Tisch umgestürzt, wenn Alenstein und Berthold nicht rasch zugegriffen und ihn festgehalten hätten.

So erschreckt auch beide Herren hierüber waren, war das doch das wenigste. Das, was nun folgte, erschreckte sie viel mehr.

Werner sprang mit der Gelenkigkeit eines Pantheres auf seine Beute stürzt, über das mit blühender Kresse durchrannte Trottoir auf das Trottoir, ohne sich Zeit zu lassen, seinen Weg durch den Speisesaal und Hausflur zu nehmen.

Alenstein und Berthold waren ebenso entsetzt über Werners Gebaren, wie die Vorübergehenden. Alles sah Werner nach, wie er ohne Hut, mit großen Schritten wie ein Besessener fortstürzte.

Wohin? Weshalb? Das wußte sich Niemand zu erklären, denn auf dem Marktplatz war durchaus nichts Auffallendes zu entdecken.

(Fortsetzung folgt.)

sende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich ein- ihrer Haut wehren, durch die schwarze Liste noch in t und Bann gethan und sozusagen für ewige Zeiten er eine Kontrolle gestellt, wie sie einander nicht gedacht ben kann. Und das geschieht in demselben Reiche, gegen die Arbeiter bei der geringsten Kleinigkeit ffig die Gesetze auf's Schärffste ausgelegt und an- endet werden. Ist denn der Begriff Berufserklärung zu Ungunsten der Arbeiter bedeutungsfähig?

Parteiliteratur. Im Verlage der „Buchhandlung vortwärts“ zu Berlin, Deuthstr. 2, ist soeben eine für die offenerbreitung bestimmte Broschüre erschienen: **Ar- iterkatechismus.** Eine sozialdemokratische Antwort das Preisauschreiben des Pfarrers Weber in Mar- abbach. Diese Schrift widerlegt in einfacher Dar- lung die landläufigsten Vorurtheile und Einwände die Sozialdemokratie und behandelt in verschiedenen piteln dieselben Fragen vom sozialdemokratischen Stand- nkt aus, welche der im Sinne des Herrn v. Stumm östlich-soziale Pfarrer als öffentliche Preisaufgabe eantwortung gestellt hat: Pflichten des Arbeiters en sich, Frau und Kinder, gegen seine eigenen Klassen- ossen, gegen die Gesellschaft, gegen Religion, Vaterland, iser und Reich etc. Um die Verbreitung in den Kreisen ermögligen, die noch völlig indifferent der Arbeiter- wegung gegenüberstehen, ist der Preis auf 10 Pf. fest- eht; für Vereine und Komitees, welche die Schrift zu itationszwecken in größeren Posten beziehen, wird dieser eis noch wesentlich herabgesetzt. — Im Laufe der chsten Woche erscheinen die Reichstagsdebatten über die äckeri-Verordnung als Broschüre unter dem Titel: Die ebeiterschug-Heuchelei der bürgerlichen Parteien im Reichs- ge zum Preise von 15 Pf.

Die Kommission für Arbeiter-Statistik beschäftigte h, wie der „Vorwärts“ berichtet, am Dienstag und itttwoch voriger Woche mit den Erhebungen über die erhältnisse in der Wäschefabrikation und äschekonfektion. Es waren 32 Auskunfts- rsonen geladen, wovon 28 aus Berlin, Bielefeld, Aue, Sachsen, Breslau und Köln verhört worden sind. ach den Erhebungen liegen die Verhältnisse günstiger s in der Kleiderkonfektion. Zum Theil dürfte die ungünstigere Lage der Arbeiter darauf zurückzuführen sein, h in dem Wäschegeschäft die Saisonmoden die Arbeits- erioden noch nicht auf so kurze Zeitabschnitte zu- mmengedrängt haben, wie dieses in der Kleiderkonfektion er Fall ist. Aus einer großen Wäschefabrik wurden e Löhne der geübten Arbeiterinnen, d. h. von solchen, e mindestens 2—3 Jahre auf diese Sachen gearbeitet aben, wie folgt angegeben: Näherinnen pro Woche 3—16 Mk., Arbeiter an der automatischen Knopfloch- aschine 17—18 Mk., wovon bei gewöhnlichen Arbeiten 7 Prozent bei Schaunäthen 10—12 Proz. und bei knopflochern noch etwas mehr für Garn in Abzug ge- acht werden muß. Wäscherinnen verdienen im Durch- schnitt 13 Mk. Wäscherinnen erhalten für ein Duzend Ranschetten 45—70 Pfg., für Kragen 22½—40 Pfg. der Stolz der Berliner Wäschefabrikanten sind aber die arietas des Geschäfts. In der ganzen Welt wird die berliner feine Herrenwäsche bevorzugt, weil diese mit der and genähte Knopflöcher hat. Eine Knopflochnäherin hält, wenn sie in der Fabrik ohne Maschine Knopflocher äht, für 36 Knopflöcher 50 Pfg. In den meisten ällen wird diese Arbeit als Hausarbeit ausgegeben. n Berlin und Umgegend, selbst bis Brandenburg, be- äftigten sich Frauen und Mädchen mit Knopflochnähen, e erhalten 35 Pfg. für 36 Knopflöcher. Eine eißige, geschickte Arbeiterin kann ach Aussage der Fabrikanten 8 Pfg. ro Stunde bei dieser Arbeit verdienen. Die Lohnverhältnisse in anderen Orten sind nach der Darstellung der Auskunftspersonen noch schlechtere wie in Berlin. Bei der Herstellung der ungestärkten Wäsche at sich das Zwischenmeistersystem in größerem Maßstabe eingebürgert; die Löhne sind unglaublich ge- rückt: für ein Duzend Barchendhemden zu nähen 20 Mk., und davon gehen noch die Auslagen für das Garn ab. Um einen Jahresverdienst von 500 Mk. zu erreichen, hat eine Näherin in Breslau oft bis 11 Uhr abends arbeiten müssen. In Breslau ist auch die so- enannte Nothstandsarbeit im Schwange; die „Wohltäter“ geben armen Frauen und Mädchen Arbeit, um sie vor dem — Verhungern zu schützen;

90 Pfg. (1) zahlen solche Herren für ein Duzend Semden. In Köln herrschen etwas erträglichere Zu- stände, dort wird mehr in Fabriken gearbeitet; nach vollendeter Lehrzeit können es Näherinnen in der Fabrik bis auf 3 Mk. pro Tag bringen; auch Heimarbeiter- innen wiesen durch ihr Lohnbuch nach, daß sie in den letzten neun Wochen einen Durchschnittslohn von 18,40 Mk. pro Woche erzielt hatten. Sie hatten aber, um diesen Lohn zu erreichen, täglich 15 Stunden gearbeitet. — Im ganzen also auch hier wieder ein furchtbares Bild kapitalistischer Ausbeutung.

Erfurt. Der Mauerstreit hat nach einer Dauer von zweieinhalb Wochen durch einen Vergleich für beide Theile befriedigenden Abschluß gefunden. In der Hauptsache haben die Arbeiter eine zehneinhalbstündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung um zehn Prozent erreicht.

Lübeck und Nachbargebiete.

Alle, das große Publikum interessirende Paragraphen in der Polizei-Ordnung über den Betrieb der Straßenbahn bringen wir hiermit zum Ausdruck und erlauben unsere Leser, sich darnach zu richten, um nicht in Polizeistrafe genommen zu werden:

§ 16. Die Fahrgäste haben das tarifmäßige Fahrgeld sofort nach dem Einsteigen in den Zahlkasten zu legen. Barmen und Singen ist ihnen unterlagt. — Das Rauchen ist nur auf den Plattformen gestattet. Das Verühren der zur Stromzuführung dienenden Einrichtung ist verboten. Der auf der hinteren Plattform rechts zwischen Trittbrett und Wagenthür befindliche Platz darf von Fahrgästen nicht eingenommen werden. Das Stehen auf den Trittbrettern der Wagen ist nur so lange gestattet als es zum Ein- und Aussteigen unbedingt nötig ist. Es ist verboten: a) die vordere Plattform während der Fahrt zu besteigen oder zu verlassen; b) die Wagen auf der äußeren Hofsteinbrücke (Nuppenbrücke) und zwischen den Halteplätzen bei den Eisenbahnübergängen am Bahnhofe zu besteigen oder zu verlassen; c) den Wagen zu besteigen, während die Tafel „Verseht“ gezeigt wird.

§ 17. Falls sich ein Wagen überfüllen sollte, haben die zuletzt Eingestiegenen der Aufforderung des Wagenführers, des Schaffners oder der mit der Aufrechterhaltung des ordnungs- mäßigen Betriebes beauftragten Beamten der Straßenbahn zum Verlassen des Wagens unbedingt Folge zu leisten.

§ 18. Außer Personen, die betrunken sind oder durch unreinlichen Keuferei, ansteckende oder abschreckende Krankheit die Mitfahrenden belästigen können, darf, soweit noch Platz vorhanden ist, Keinem die Mitfahrt verweigert werden.

§ 19. Hunde und andere Thiere, geladene Gewehre, Gepäck, sowie Lasten und Trachten, welche durch Umfang, durch üblen Geruch oder schmutzige Beschaffenheit den Fahrgästen lästig werden können, dürfen nicht mit in den Wagen genommen werden.

§ 20. Thüren und Seitensenster sind auf Verlangen auch nur eines Fahrgastes geschlossen zu halten.

§ 21. Den dienstlichen Anordnungen der in Dienstkleidung befindlichen oder mit Legitimation versehenen Angestellten der Straßenbahn ist das Publikum Folge zu leisten verpflichtet. Der Fahrgast, der sich jenen Anordnungen nicht fügt oder die vorgeschriebene Ordnung nicht beobachtet, wird ohne Anspruch auf Erlass des Fahrgeldes von der Weiterfahrt ausgeschlossen.

§ 22. Beim Erdbeben der Glocke haben Fahrwerke, Reiter und Fußgänger sich von der Bahn zu entfernen und dem heran- nahenden Straßenbahnwagen soweit auszuweichen, daß er ohne Aufenthalt weiter fahren kann. Der Straßenbahnwagen muß der ankündenden Feuerwehrr sowie geschlossenen marschierenden Militär- abtheilungen vollständig Raum geben und nöthigenfalls so lange halten, bis sie vorüber sind.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hausirers J. J. Wisauer in Lübeck ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den 22. Mai, Vorm. 11 Uhr, anberaumt.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns C. H. F. Schrader, in Firma Carl Schrader, zu Lübeck ist aufgehoben.

Ein größeres dänisches Dampfschiff, dessen Namen uns noch unbekannt ist, trifft dieser Tage mit Ballast hier ein, um am Petersburger Schuppen Waaren nach Petersburg einzunehmen.

Arbeiterisiko. In welcher Gefahr sehr häufig der Arbeiter schwebt, zeigt uns nachstehender Vorfall. Im Schiffe „Ezar“ auf der Koch'schen Werft war ein Gerüst errichtet. Die Herrichtung und Aufstellung desselben ließ, da solche Sachen meistens von Nichtfachmännern erbaut werden, betreffs der Solidität viel zu wünschen übrig. So kam es denn, daß am Donnerstag, als 2 Arbeiter auf dem Gerüste thätig waren, das Gerüst zusammenbrach und die Arbeiter ca. 3 Meter hoch herabfielen. Glücklicher Weise hat keiner von Beiden besondere Verletzungen erlitten.

Aus Nah und Fern.

Aus Posen wird depechirt: Wie die „Posener Btg.“ aus Gnesen meldet, ist der dortige erste Bürgermeister Koel vom Amte suspendirt worden. Koel soll bei der Schlusfeier der Gnesener Nahrungsmittel-Ausstellung der Militärkapelle verboten haben, nach Ausbringung des Hops auf den Kaiser die Nationalhymne zu spielen. Koel war früher Bürgermeister in Ostrowo. In Gnesen ist er erst einige Monate.

Wegen Verächtlichmachung von Staatsanordnungen wurde am Mittwoch der verantwortliche Redakteur der polnischen Arbeiterzeitung „Gazeta Robotnicza“, Genosse Johann Pichocki, vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zur Verantwortung gezogen. In ihrer Nummer vom 14. März brachte die genannte Zeitung einen Artikel „Preussischer Katechismus“, an den jeder, der nicht ins Gefängniß kommen will, glauben muß. In dem Artikel war in der Form von Frage und Antwort eine Satire auf den Militärstaat gegeben. So hieß es u. A.: Wozu schuf Gott den Menschen? Antwort; Um Soldat zu werden, das Repetirgewehr zu tragen und möglichst viele Menschen zu tödten! — Frage: Woraus besteht der Mensch? — Antwort: Aus Leib und Montur! — Frage: Wozu gab Gott dem Menschen den Leib? — Antwort: Damit er ihn zum Ziel für Gewehr- und Kanonenschüsse hergebe. — In dieser Weise ging es weiter. — Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Verteidigers dahin an, daß es sich bei dem Artikel nicht um Thatfachen, sondern um einen mehr oder weniger schlechten Witz handle und er sprach deshalb den Angeklagten frei.

Der Schah von Persien, Nasr-Eddin, ist, wie wir bereits mittheilten, ermordet worden, und zwar von einem Anhänger der Babi, einer religiös-politischen Sekte, welche der Schah blutig verfolgt hatte. Nasr-Eddin hat fast 48 Jahre „regiert“. Er bestieg am 10. September 1848 den Thron. Sein erster Wesir, der Sohn eines Kochs, unterdrückte einen Aufbruch in Khorassan und einen Priester-Aufstand in Isfahan, führte danach Reformen ein, unterlag aber bald den Hofabalen und wurde 1851 auf Befehl des Schah ermordet. Am 15. August 1852 verübten drei Männer der Babi-Sekte, deren Stifter hingerichtet worden war, ein Attentat gegen den Schah, wofür die ganze Sekte unter furchtbaren Mactern „ausgerottet“ wurde. (Die Hinrichtung des Babi war von Umändern begleitet, welche so recht zeigen, wie „Wunder“ zu Stande kommen. Als er erschossen werden sollte, durchlöchernten die Kugeln der Soldaten nur seinen Mantel, der Prophet aber blieb unverletzt. Mit etwas Geistesgegenwart hätte er die zuschauende ungeheure Menge durch den Hinweis auf dieses „Wunder“ für sich gewinnen können. Dazu war er aber nicht der Mann, und als die Soldaten nach einiger Zeit zum zweiten Male schossen, trafen sie besser.) Im Krimkrieg nahm er Partei für Rußland, während die Bevölkerung herausführte, daß dies ein gefährlicherer Feind Persiens ist, als die Türkei. Mit England gerieth er in jener Zeit wiederholt in Konflikte, da er durchaus Herat seinem Reiche einverleiben wollte, die Engländer dies aber nicht gestatteten. Es kam zum Kampfe mit der englischen Flotte, und erst 1857 wurde unter französischer Vermittlung Frieden geschlossen. Auswärtige Kriege hat Persien seit 1860 nicht mehr zu bestehen gehabt, desto häufiger wurden aber die Unruhen im Innern. Durch den Berliner Vertrag erhielt Persien die von den Türken 1850 besetzte Stadt Kotur zurück. Ein am 21. Dezember 1881 mit Rußland abgeschlossener Vertrag setzte die Grenze zwischen Persien und dem von den Russen eroberten Turkmenen-Gebiet fest. Seitdem drückt Rußland mit seinem ganzen Schwergewicht auf Persien, wo der englische Einfluß immer mehr zurückgegangen ist. Nasr-Eddin war der erste persische Schah, welcher Reisen ins Ausland unternahm (1873, 1878 und 1889). Seine Reiselust war auch sein hervorstechendster Charakterzug. Allein er hat bei den Versuchen, das, was er auf diesen Reisen gesehen, auch in seinem Reiche einzuführen, meist kein Glück gehabt. Große Unzufriedenheit erregte die Einführung des Tabak-Monopols. Es kam im Januar 1892 zu heftigen Unruhen in Teheran, Isfahan und Meshed, deren Folge war, daß der Schah das Monopol aufheben mußte.

Hansa „Extra“
 ist die beliebt gewordene Marke der
Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“
 J. Schröder & Co.
 Vertreter:
Wilh. Hammer, Lübeck.

Lübeck's größtes Atelier
 ausgerüstet mit den neuesten technischen
 Apparaten, empfiehlt
Photographien
 in feinsten haltbarster Ausführung.
 12 Visitenbilder u. 1 Cabinet 5 Mk.
 12 Cabinetbilder 12 Mk.
 Gruppenbilder f. Vereine zu äußerst
 billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce
 10% Rabatt. **E. Neumann, Sandstr. 19.**

Prämirtete künstliche Zähne.
 Einsetzen schmerzlos, Zahnschmerzen beseitige
 dauernd, Plombiren, Zahnziehen etc.
H. Schreiber,
 Königsstr. 133, Ecke Mühlenstr.

Carl Herm. Mich. Stave,
 Weiter Krambuden 4, Lübeck.
Specialität:
Arbeiter-Garderoben.
 Erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
 Gegründet 1821.
 Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

Coffee! Thee!
Special-Geschäft in Coffee und Thee
H. Bülck, Breitestr. 52.
 Empfehle Bruch-Coffee von den feinsten Sorten abgestiebt.

Java-Bruch	1 Pfund	100 Pfg.
Bruch-Coffee I	1	90
Bruch-Coffee II	1	80

Den schönsten und dabei billigsten
Hering
 gesalzen 3 Stück nur 10 Pf. und 5 Stück
 nur 20 Pf., sowie saure, Stück nur 5 Pf.
 erhält man bei
Martin Pahl,
 Große Altesfähr 35/37.
 Empfehle feinste
Tafel-Butter
 sowie
Gute Gßbutter
 1 Pfund 90 Pf.
Th. Storm, Butterhandlung,
 Königstraße 98.
 Eine große Parthie nur neuer Muster in
Tapeten u. Borden, 10 Pf. an
 bei **H. E. Koch, Mariesgrube 45.**

Die Schweineschlachtere
 von
W. Strohfeldt
 73 Glockengießerstraße 73
 kauft 150 hiesige Schweine billig
 ein, und ist dadurch in die Lage versetzt, das
 Pfund mit 45 Pf. zu verkaufen.
 Schweinefleisch, Pfd. 45 Pf.
 Karbonade, Pfd. 60 Pf.
 Kopf und Bein, Pfd. 15 Pf.
 Kalbfleisch, Pfd. 30 Pf.
 Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.
 Prechwarst, Pfd. 40 Pf.
 Gef. Mettwurst u. Leberwurst, Pfd. 60 Pf.
 Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.
 Nur hiesige Waare.

100 Cigarren umsonst
 zwar nicht, aber 1/10 Riste für 1 80, 2, 2 20 Mt. zu
 Gute volle Waare.
 Bessere Sorten im Verhältnisse
 ebenso billig.
Hass, Holstenstraße 21.

Schuhwaaren-Fabrik
 von
A. Röhr, Schwart. Allee 86 a
 Grosses Lager in
 Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
 in guter Waare zu den billigsten Preisen.
 Bestellungen nach Maass
 sowie Reparaturen sauber und billig.

Das beste
Fussbodenoel
 nur bei **Ferd. Kayser,**
 Breitestr. 81.

August Spethmann
 Fackenburg Allee 46
 empfiehlt sich mit ff. parfümirter
Del-Seife
 in 2, 3 und 5 Pfd.-Dosen, per Pfund 20 Pfg.
 In Gebinden von 30 Pfund billiger.
 Feine Toiletten-Seife per Stk. 10 und
 25 Pfg. Dosen feilweise. Lieferung frei in's Haus

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
 empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

Photograph. Atelier
„Nanon“
 Lübeck, Klingenberg 8/9
 liefert in bekannt bester Ausführung:
 12 Dinst. und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
 12 Cabinet für 15,- Mk.
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
 Sonntags bis Abends geöffnet.

Möbel - Tischlerei
 von
G. H. Busch
 Alststraße 21
 empfiehlt ihr Lager von selbstangefertigten Möbel
 Spiegel und Polsterwaaren zu billigen Preisen.
 Empfang aus Neue eine kleine Partjie
 gutkochende weiße Bohnen
 (Mecklenburg. r.) Pfund 10 Pf.
 empfiehlt
Wilh. Bandholtz, Hüxstraße 92

M. Lahrtz, Böttcherstr.
 empfiehlt fettes Kalbfleisch, besonders schön
 sowie Ochsen- und Schweinefleisch, an
 beste Waare.
Preise billigst.

Weine und Spirituosen
 in bester Qualität
 empfiehlt billigst
F. P. Ahrens,
 Königstr. 73
 Ecke der Hüxstrasse.

Unterzeichneter empfiehlt seine
Stehbierhalle
 ff. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.,
 stets guten Grog
 und jeden Sonnabend: Heiße Knackwurst
J. Spethmann, Sinter d. Burg.

Forsthalle in Israelsdorf.

Fernsprecher 399.

Gröfning des Etablissemnts

Sonntag, den 10. Mai.

Grosses Concert

ausgeführt von der hiesigen Militär-Capelle, unter Leitung des Herrn Capellmeister **A. Lindemann.**
 Anfang 4 Uhr. — Entree à Person 25 Pfg. — Familienkarte: 5 Personen 1 Mt.

Die Forsthalle

ist mit allen den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten eingerichtet. Dieselbe bietet infolge ihrer romantischen Lage inmitten herrlichsten Buchenwaldes allen Besuchern einen äusserst angenehmen Aufenthalt.
 Freundliche Restaurationszimmer mit geschützten Veranden sowie der geräumige Saal mit Gallerien bietet bei etwa unvorhergesehen eintretendem unfreundlichen Wetter angenehme Unterkunft.

Vorzügliche warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Diners und Soupers werden bei vor- heriger Bestellung zu jeder Zeit servirt. Zum Ausschank kommen vorzüglich gepflegte Biere aus der Lück'schen Brauerei, Lübeck, und der Rizzi-Brauerei, Rulmbach.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums hiermit bestens empfehle, lade ich zu recht zahlreichen Besuch freundlichst ein.

Hochachtungsvoll

Philipp Eckhardt.

Oeffentl. Vorlesung

des bekannten Schauspielers Herrn **H. Calm**
 am Montag den 11. Mai 1896, Abends 8 1/2 Uhr,
 im **Circus Reuterkrug.**

Thema:

- 1. Ein Unglück.** Societes Schauspiel aus der Gegenwart von A. Kraska.
 - 2. Proletarier.** Skizze von H. Calm.
 - 3. Ueberlistet.** Plattdeutsche Humoreske von W. Schröder.
- Garten à 10 Pf. sind zu haben in der Expedition des Lübecker Volksboten, bei **C. Wittfoot, Hüxstraße 18, C. Meyer, Brüderstraße 4a,** sowie bei allen Vertrauenspersonen. Programme sind am Eingange zu haben.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Einberufer.

Central-Hallen

Sehenswerthe Malerei.
 Electricische Beleuchtung.

Restaurant **J. H. Dahmke, Mengstraße Nr. 6.**
Concert der neuen Kapelle „Budayoungue“
 oder: Die Perle von Budapest.
 Eintritt frei. Sonntags Anfang 4 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Colosseum Mölln i.L.
 Grosser Salon, schöner Garten an Wasser und Wald, doppelte Kegelbahn empfiehlt sich Vereinen, Clubs, Sommerausflügler bestens.
J. Ehlers.

Vorstädtische Bierhalle.
 Unterzeichneter empfiehlt seine neue Patent-Kegelbahn zur gefälligen Benutzung.
 Sonntags: Unterhaltungsmusik.
 Ergebenst **C. Ayé, Grönzforder Allee 33 a.**

Herrenfähre.
 Dem geehrten Publikum empfehle meine
Restauration
 mit schönem, hübsch am Wasser belegenen, neu eingerichtet n Garten. 15 Minuten von der Endstation der electrischen Strassenbahn Israelsdorf entfernt. Verschiedene gute Biere, vorzügliche kalte Küche.
 Vermietten von Lustböten.
 Ergebenst
H. Vetter.

Einsegel.
Gr. Tanzmusik
 Heinr. v. Hartz.

Zum Fuhrwerkskrug
 Beckergroße 93.
 Allen Genossen u. Freunden empfehle meine
 Wirtschaft und Spirituosen zu billigsten Preisen.
 NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr.
J. Wulff.

ELYSIUM
 Gr. Tanzmusik.

Wakenitz-Bellevue.
 Jeden Sonntag
Tanzkränzchen.
 Musik von der Capelle.
W. Kruse.

Central-Hallen
 in Travemünde.
 Sonntag, den 10. Mai 1896:
Antritts-Ball
 Hierzu ladet frei ein
G. Ebel, Ludwig Carstens Nachf.

Adlershorst
 Sonntag:
Tanz-Unterhaltung

Friedrich-Franz-Halle
 Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
 Anfang 4 Uhr.
F. Hols

Colosseum
 Heute Sonntag:
Tanz.
 Anfang 4 Uhr. **W. Dassel**

Berliner Hof
Tanz.

Zum weißen Hirs
 Jeden Sonntag:
Orchestron-Concert
 Eintritt frei. L. C.
 Ausschank von ff. Haus- u. Bier.
 Wirtin.

Gennburg's Concert
 Täglich:
Grosses Concert
 der Damenkapelle „Hansa“.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags
 Eintritt frei. Mittwoch u. Sonnabend
Frühshoppen - Concert

Club Fidelita
 Sonntag den 10. Mai:
Gesellschafts-Abend
 im Lokale des Herrn Gutsohn
 „Neu-Lauerhof.“
 Anfang 5 Uhr. Ende
 Einführung gestattet.
 NB. Vereinszeichen sind anzulegen.
 Der Vorsta